



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

151 (29.3.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-152550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-152550)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,  
Beleglohn 30 Pfg. durch die  
Post inkl. Postzuschlag Nr. 3 42  
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.  
Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung .... 341  
Redaktion ..... 377  
Ergeb. u. Verlagsbuchhdlg. 258

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen. Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 151.

Mannheim, Freitag, 29. März 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt  
16 Seiten.

## Der Bankrott des neuen Ostmarken- kurzes,

des Rufes Herrn v. Schorlemers und des „Nunquam retrorsum“ Herrn v. Bethmanns, ist jetzt wohl herlich offenbart. Eben erinnerte das Organ der Reichspartei daran, daß diese ihre Stellung zur Regierung seinerzeit ausdrücklich abhängig gemacht habe von der endlichen Einbringung des lange und oft verprochenen Parzellierungsgesetzes und daß jetzt mit der amtlichen Verkündung der abermaligen Verlagerung dieser Einbringung ad calendas graecas der Augenblick gekommen sei, jenes Wort wahr zu machen. Ueber das flüchtige Flüstern unserer Anstiedlungspolitik schreibt auf Grund der noch ihrer traurigen Bedeutung schon gekennzeichneten Denkschrift der Anstiedlungskommission die Posenener „Ostdeutsche Korr.“ in einem sehr lesenswerten Artikel:

Eine erfreuliche Tatsache bestätigt uns auch wieder diese neueste Denkschrift, die nämlich, daß die wirtschaftliche Lage unserer Anstiedler nichts zu wünschen übrig läßt. Selbst das ungünstigste Gutsjahr 1911 hat ihrem festgegründeten und gediegenen Wohlstande nichts anhaben können. Fast nicht minder erfreulich ist der Umstand, daß die Festigung des alten deutschen Bauernlandes und Gutsbesitzes in den Anstiedlungsprovinzen, an der die Posenener Mittelstandskasse und die Danziger Bauernbank gemeinsam arbeiten, einen so vorzüglichen Fortgang nimmt. Schon sind rund 60 000 Hektar deutschen Besitzes gegen alle Angriffe von polnischer Seite sichergestellt, und wir dürfen die begründete Hoffnung hegen, daß es auf diesem Wege mit der Zeit gelingen wird, alles wirtschaftlich gefährdete aber noch zu rettende deutsche Land dauernd zu halten.

Aber freilich: das eine wie das andere vermag uns nicht über die Tatsache hinwegzuhelfen, daß die Anstiedlungstätigkeit in unserem Osten in vollem Abbaue begriffen ist. Ganz rapid geht der Ankauf von Neuland zurück. Während im Vorjahre doch noch rund 15 000 Hektar gekauft wurden, waren es im Jahre 1911 nicht mal mehr 9000. Das will sagen: wo 1910 noch 100 Hektar gekauft wurden, konnten 1911 nur noch 60 Hektar gekauft werden — ein Rückgang von 40 v. H.! Geht der Abbau in diesem Tempo weiter — und wer bürgt uns dafür, daß er sich nicht noch steigert? — dann kann sich jeder selbst ausrechnen, wann wir am Ende sind und das verfügbare Anstiedlerstellenland völlig von der Wildfläche verschunden ist.

Eine methodische Ironie der Geschichte hat es gewollt, daß, während das verfügbare Land immer mehr zusammen schrumpft, der Landhunger der Anstiedlungslustigen von Jahr zu Jahr anschwillt. Die Denkschrift berichtet, daß im Jahre 1911: 8481 Anstiedlungsanträge

gestellt wurden. Und wieviel Stellen wurden vergeben? Die Denkschrift sagt: 1443, aber sie zählt 162 schon vorhandene, bisher nur vermietete Häuserstellen mit. Neu vergeben wurden also nur 1281 Stellen. Das will sagen: nur jeder sechste bis siebente Anstiedlungslustige konnte befriedigt werden. Die anderen mußten leer abziehen. Und man glaube nur nicht, daß in jenen 8481 Anstiedlungsanträgen die ganze Summe der Anstiedlungslustigen stehe. Wer mit Anstiedlerkreisen auch nur eine ganz entfernte Fühlung hat, weiß eins ganz genau: fast alle Anstiedlerhöfe möchten auch Anstiedler werden wie ihre Väter. Die meisten dieser Leute melden sich aber erst gar nicht, weil sie wissen, daß sie doch kein Land bekommen werden, keins bekommen können, da die steigende Nachfrage mit dem zusammenschwindenden Rest an Land, über den die Anstiedlungskommission noch verfügt, eben einfach nicht befriedigt werden kann. In ihren Hoffnungen getäuscht, machen es diese Leute zum großen Teile wie jene Bauernhöfe aus dem Kreise Hain, von denen die Zeitungen vor einigen Monaten meldeten, daß sie nach Kanada ausgewandert seien.

Ueber wieviel Land verfügt denn nun die Anstiedlungskommission noch? Die Denkschrift berichtet, daß sie noch rund 15 000 Hektar reines Stellenland besitze, genügend, um daraus etwa 1300 Anstiedlerstellen zu bilden. Ganz recht. Nur wäre es falsch, anzunehmen, daß diese Stellen alle schon im Jahre 1912 vergebenungsfähig seien. Ein nicht ganz geringer Teil von ihnen muß vielmehr für die Gutsverwalter, die die Besiedlung leiten, bis zum Abschluß des Besiedlungsgeschäftes reserviert bleiben. So kann man von jenen 1300 Stellen noch ein paar hundert in Abrechnung bringen. Und der übrigbleibende Rest soll dann für die Scharen von Anstiedlungslustigen ausreichen, die von Jahr zu Jahr mehr anschwellend an die Tore der Anstiedlungskommission pochen? Offen gestanden, wir fürchten, daß im laufenden Jahre noch längst nicht jeder siebente Anstiedlungslustige eine Stelle wird erhalten können.

Nun, was denn weiter? Es bleibt den guten Leuten ja unbenommen, nach Kanada zu gehen und englischer Kulturbücker zu werden. Warum kaprizieren sie sich denn auch gerade darauf, in unseren Ostmarken angesiedelt zu werden? Wir haben dort nun einmal keinen Platz und kein Land für sie. Mögen sie sehen, wo sie bleiben.

Unter dem Titel „Kallunstin in Posen“ beleuchtet die „Post“ drohende Abwege der preussischen Ostmarkenpolitik. Die Stadtverwaltung von Posen empfindet das Verhältnis, ihr altes, ursprünglich wohl einmal kolonialisiertes Rathaus neu übermalen zu lassen. Das wäre nun ihre eigene Sache, wenn sie sich nicht wieder bemüht hätte, an den Geldbeutel des Staates zu appellieren. Eine Bemalung des Rathauses würde vielleicht unter den Himmel von Posen, Trient oder Pisa passen. Auf dem nützlichsten Posener Markt wird sie geschmacklos und lächerlich wirken. Auch der Kaiser hat, wie wir genau wissen, bei seiner letzten Anwesenheit in Posen vor diesem Mal-Experiment gewarnt und empfohlen, dem Rathaus seinen alten, stumfgrauen Ton zu lassen. Hoffentlich lehnen staatliche Instanzen und Landtag die gewünschte Geldhilfe rundweg ab. Der kommunalen Aufsichtsbehörde aber

wäre dringend zu raten, die Posener Stadtverwaltung zur Sparsamkeit anzubahnen und sie zu verhindern, den feuersahenden Bürgern Geld für unnötige oder überflüssige Dinge abzufordern. Bistant ist, daß man bei der Neuweiheung des alten Rathauses die Gegenwart des Kaisers erhofft. Der Landesherzog soll mit den Häuptern des polnischen Adels und seinen Damen zusammenkommen. Das wäre dann die erste Frucht des allernuesten Versöhnungsdienstes. Hoffentlich wird bald einmal mit der Feder diese ganze Posener Kallunstin hell beleuchtet, die durch allerhand höfische und römisch-litische Verbindungen auf den Monarchen zu wirken flug berechnete ist. dem Zentrum gilt, seine Angeln auszuwerfen nach Seiten, mit denen es alles andere eher als nationale und völkische Zusammenhänge verbindet, dann wird es auf der Seite derer stehen, die es im übrigen als staatsgefährliche Elemente aufs schroffste bekämpft.

## Die erste Tat der schwarz-roten Mehrheit im Reichstage.

Der Reichstag ist gestern in die Osterferien gegangen, er hat den letzten Tag benutzt, um eine höchst rühmliche Tat zu vollbringen. Die Ostmarkenzulage der Postbeamten ist mit einer sozialdemokratisch-ultramontanen Mehrheit gestrichen worden.

In jedem der letzten Jahre haben wir unsere Debatten über die Ostmarkenzulage gehabt. Aber niemand hat daran gedacht, daß sie jemals wieder gestrichen werden könnte. Sie ist eingeführt, wie man sich erinnern wird, weil die Reichsbeamten in Posen und Westpreußen den preussischen Beamten nicht nachgestellt sein sollten. Weshalb Preußen die Zulage eingeführt hat, ob politische Motive da mitsprachen haben oder nicht, kommt hier nicht in Betracht. Die Zulagen werden gewährt, weil in dem Aussprachengebiet der deutsche Beamte gesellschaftlich und beruflich in weit schwierigerer Lage sich befindet als in anderen Distrikten. Schuld daran ist in erster Linie die großpolnische Agitation selber, da es den deutschen Beamten abschließend schwer gemacht wird, sich in der Bevölkerung einzuleben. In umfassender Weise erläuterten der nationalliberale Abgeordnete Schlegel, der Reichsparteiler Schulz und Graf Westarp alle in Betracht kommenden Gesichtspunkte. Sie sind so evident, daß eine andere Ansicht kaum denkbar erscheint. Insbesondere ist es eine Nothilfe, den drabben Postbeamten jetzt, nachdem sie die Zulage jahrelang bezogen haben, plötzlich ein Teil ihres Einkommens zu entziehen und sie dadurch wirtschaftlich zurückzusetzen. Außerdem spricht von den 6000 in Betracht kommenden Beamten ein erheblicher Teil Polnisch. Endlich hat das Zentrum selber 1909 bei der Besoldungsreform, — damals, als das Zentrum die Krallen einjog, um den Kaiserstuhl zu stützen! — nicht daran gedacht, die Zulage zu beseitigen; hat es doch in Ostpreußen ebenfalls eine solche Zulage angenommen. Aber das hilft alles nichts! Weil das Zentrum wieder Trumpf ist, weil man jetzt, wo Friedrich v. Hertling von München aus Deutschland regiert, nicht mehr leise zu treten braucht, darum fällt alle Scheu des Anstandes, und rädeltlos wird der schwarz-rote Block gebildet.

## Senilleton.

### Wesen und Ziele des Heidelberger Krebs- Institutes.

Der Krebs ist wohl gegenwärtig unter den Krankheiten, die die Menschheit bedrohen, die heimlichste und die gefährlichste: ihr wecket die moderne Forschung, die größte Aufmerksamkeit zu. Um aber dies rätselhafte, in seiner Entstehung wie Entwicklung noch so wenig aufgeklärte Leiden zu ergründen und dadurch eine größere Möglichkeit der Heilung herbeizuführen, bedarf es umfassender Beobachtungen und genauester Studien, wie sie nur in eigenen Krebsinstituten vorgenommen werden können. Das einzige solche Institut, in dem das Tierexperiment zum Zweck der Krebsheilung und die verschiedensten biologischen, chirurgischen und physikalischen Behandlungsmethoden am kranken Menschen sich gegenseitig unterstützen und gleichzeitig geübt werden, ist das Heidelberger Krebs-Institut, das durch Geheimrat Czerny ins Leben gerufen wurde. Ueber Wesen und Ziele dieser eigenartigen und legendreichen Anstalt gibt der große Arzt in einem Aufsatz der Deutschen Medizinischen Gesellschaft.

Das Institut, das mit Unterstützung der Großherzoglichen Regierung im wesentlichen durch freiwillige Stiftungen gegründet wurde — die Sammlungen ergaben bis Ende vorigen Jahres rund 900 000 Mark — besteht aus einer Krankenabteilung mit 50 Betten, dem Samariter-Haus und zwei wissenschaftlichen Abteilungen, der fernologischen und histopathologischen. Die Anstalt ist dem akademischen Krankenhaus und der Heidelberger Medizinischen Fakultät angegliedert; junge Ärzte und ältere Studenten werden von den vier Dozenten des Instituts in eigenen Lehrkursen mit den

schwierigen Untersuchungen und der Behandlung Krebskranker sowie mit den wissenschaftlichen Forschungsmethoden bekannt gemacht. In die Kranken-Abteilung werden alle Arten von Geschwulstbildungen aufgenommen. Auch Krebsdiagnosen werden hier gestellt, und dafür wäre die von Freiherren von Dognen ausgebildete Untersuchung des Blutes von höchster Wichtigkeit, wenn es wirklich durch sie gelänge, die Frühdiagnose verborgener innerer Krebse zu stellen und dadurch ein frühzeitiges erfolgreiches Eingreifen zu ermöglichen. Für die beste Lösung dieses hochbedeutungsvollen Problems hat der im fernem Ostpreußen verlebende Kaufmann Wärel aus Danzig testamentarisch die Zinsen von 100 000 Dollars bestimmt und das Institut mit der Freiherrenabteilung betraut.

Das Samariterhaus hat sich zu einer Zufluchtsstätte für die armen Krebskranken entwickelt, die, wiederholt operiert, argen das von neuem auftretende Leiden neue Hilfe und Hoffnung suchen. Gerade solche hoffnungslose Fälle, die bisher völlig vernachlässigt wurden, erfordern die größte Geduld, Menschenkenntnis und immer neue Mittel der Binderung und Erleichterung; es ist eine schöne und menschenfreundliche Aufgabe des Samariterhauses, diesen unheilbar Kranken wenigstens mit allen möglichen Mitteln das Ende schmerzlos zu gestalten.

Deshalb darf aber nicht angenommen werden, wie es vielfach geglaubt wird, daß im Samariterhaus nur unheilbare Fälle gepflegt werden, sondern das Wichtigste ist, daß Krebskranken möglichst früh das Institut auffuchen, wo ihnen durch den so hoch entwickeltesten Apparat des Samariterhauses mit Sicherheit geholfen werden kann. In den meisten Krankenhäusern, wo Studium und Behandlung des Krebses sehr eifrig betrieben wird, erschöpft sich doch das Interesse gewöhnlich in der Frage, ob der Kranke noch operiert werden kann. Am Heidelberger Krebs-Institut hat man mit der Gesplossenheit, Krebs, bei denen ein operativer Eingriff unmöglich ist, sich selbst zu überlassen und dem Kranken mit Morphium Erleichterung zu verschaffen, prinzipiell gebrochen; das

Institut hat andere unkluge rationale Heilmethoden studiert und weiter ausgebildet. Dabin gehört die Anwendung der hochfrequenten und hochspannten Elektrizität, die Serotherapie, die aber freilich nur geringe Erfolge aufzuweisen hat, da die Heilversuche mit Krebsserum sehr langsam fortschreiten, endlich die Radiotherapie, in der die Anstalt durch das Heidelberger Radiologische Institut eifrig unterstützt wird. Außerdem erfüllt das Krebs-Institut noch einen anderen hygienischen Zweck. Die Frage, ob wir es beim Krebs mit einer Infektionskrankheit zu tun haben, ist ja wohl die am meisten umstrittene in der heutigen Krebsforschung. Es bestehen freilich keine sicheren Beweise dafür, daß der menschliche Krebs ansteckend ist; aber der Tierkrebs kann in derselben Tierart sicher übertragen werden; zudem scheint auch das gehäufte Vorkommen des Krebses an bestimmten Orten für eine Infektion zu sprechen. Es wäre also wohl denkbar, daß namentlich bei offenen Krebsgeschwüren eine gewisse Gefahr für die Mitbewohner vorhanden ist, und es müßte nach Czernys Ansicht die freiwillige Evacuierung von Krebskranken in gutgeleiteten Anstalten allmählich zur Verminderung der Krebskrankheit beitragen. So hat das Heidelberger Krebs-Institut in den fünf Jahren seines Bestehens doch große Erfolge erzielt, wenn es auch freilich kein sicheres Mittel zur Heilung des Krebses gefunden hat. Die von ihm unternommenen Heilversuche auch bei Fällen, die zunächst wenig Aussicht auf Besserung gewöhnten, waren durchaus nicht nutzlos; es wurden bei unheilbaren Fällen doch wenigstens Besserungen herbeigeführt; es glückten manchmal überraschende Heilungen, die um so höher anzuschlagen sind, da sie einen wirklichen Fortschritt bedeuten. Auch wurde bisweilen durch die Heilmethoden ein ganz unerwarteter Stillstand der Krankheit herbeigeführt.

Weiter erzählt Prof. Czerny von den unerbetenen und unwillkommenen Mitarbeitern und Ratgebern, die sich ihm anbieten. Kaum eine Woche vergeht, wo ihm nicht direkt oder aus den Zei-

der das nationale Empfinden kaltsblütig unter die Füße tritt. Die Polen triumphieren: Die „Korruptionsprämie“ ist beseitigt. Der Sozialdemokrat Wendel, ein parlamentarischer Neuling, glaubt es sogar wagen zu dürfen, bei dieser Gelegenheit Bismarck in schamloser Weise zu verhöhnen. Der ehemalige Vizepräsident Schulz weist mit bebender Stimme dieses unqualifizierbare Verhalten eines Anfängers zurück, der anmaßend über Bismarck spotten zu können glaubt, über einen Bismarck, auf dessen Werke der ganze Reichstag aufgebaut ist! Die Rechte und die liberalen Parteien begleiten seine Worte mit zorniglaudem Beifall. Graf Westarp konstatiert mit freudigen Herzen, daß zum ersten Male wieder Konservative und Liberale zusammenstehen in der großen nationalen Sache, die alle eint! Aber es hilft, wie gesagt, nichts. Dr. Spahn selbst, der Eintagspräsident des Reichstages, gibt sich zu der Erklärung her, daß das Zentrum mit den Genossenschaftlichen und der Besudelung nationalen Empfindens trotzdem gemeinsame Sache machen wird. Der Abg. Ledebour fällt während der Debatte an allen Ecken und Enden mit Zureuen, wie Unverschämtheit und: Es gibt auch alte Esel! angenehme dazwischen.

Kurzum: Der schwarz-rot-polnische Block ist da und herrscht. In der dritten Lesung wird es kaum anders werden. Es ist vielleicht nur ein kleines Symptom, die Ablehnung einiger tausend Mark im Postetat. Aber es ist ein Symptom schwerwiegendster und schmachvollster Art. Herr von Bethmann-Hollweg aber reißt zur Stunde genuh nach Korfu. Hoffentlich wenigstens zahlt er die erste Rate der Zulage, die am 1. April fällig wird, den Beamten unbekümmert um diesen Beschluß zweiter Lesung aus. Das Recht hat er ja dazu durch das Stimmgesetz. Ob er es freilich wagen wird, sein liebtes Zentrum auf diese Weise zu kritisieren?

Die Ablehnung der Ostmarkenvorlage erfolgte in namentlicher Abstimmung. Die Konservativen und Nationalliberalen hatten sich hier wieder zum ersten Male in einem Rowent wirklich politischer Empfindung zusammengefunden. Anhaltende „Bewegung“ folgte dem, wenn dies übliche Wort „Bewegung“ diesen Eindruck überhaupt wiedergeben kann. Ein Appell des Staatssekretärs Kraatz an das „Herz“ der Genossen wurde von diesem einfach niedergelacht.



Unter der Ueberschrift „Das wahre Gesicht des Zentrums“ bespricht die „Köln. Ztg.“ die gestrige Abstimmung im Reichstage und schreibt u. a.:

Es verdient recht deutlich hervorgehoben zu werden, daß der erste Angriff, der aus den Reihen der Reichstagsparteien gegen die Regierung unternommen worden ist, nicht etwa von dem vielbesprochenen, sagenhaften Großblock ausgegangen ist, sondern von der Verbindung zwischen Schwarz und Rot, die Herr Erzberger zwar gleich nach den Reichstagswahlen in leisen Umrisen am Horizont hatte aufstehen lassen, von der aber geflissentlich möglichst wenig Aufsehen gemacht worden ist. Daß diese Mehrheit aber da ist und der Regierung viel empfindlichere Verlegenheiten bereiten kann, als jene andere Mehrheit, die gewissermaßen ja nur als Ersatzmehrheit aufgestellt werden kann, das hat die heutige Abstimmung bewiesen.

Für die Regierung sollte die Bewilligung der Ostmarken-Zulage eine Sache von grundsätzlicher Bedeutung sein. In Uebereinstimmung mit fast sämtlichen leitenden Staatsmännern Deutschlands hat Herr Witow wie vor ihm Bismarck im Reichstage den Standpunkt vertreten, daß die polnische Frage nicht nur eine der wichtigsten Aufgaben unserer Politik ist, sondern eine Frage, von deren glücklicher Lösung mehr oder weniger das Gedeihen unseres Vaterlandes abhängt. Und wenn die preussische Regierung in der Ostmarkenpolitik heute vielleicht auch nicht mehr so energisch ist, wie noch vor wenigen Jahren, so ist es doch unbestreitbar, daß ihr die strenge Durchführung unserer Außenpolitik nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben sein muß. Die Unterführung der Beamten aber, die in den zweiwöchigen Gebieten die Politik der Regierung vertreten und im Kleinen durchzuführen müssen, ist für sie eine Ehrenpflicht geworden, der das Parlament bisher freis nachgegeben ist.

Daß Polen und Sozialdemokraten die Gelegenheit wahrnehmen würden, ihren alten Haß gegen die preussische Außenpolitik die Zügel zu lassen, war vorzusehen. Und aller Augen wandten sich deshalb auf die Parteien, die auch unserer Außenpolitik keine ungemessene Zufriedenheit entgegenbringen, auf das Zentrum und die Freisinnigen. Für diese beiden Parteien hand die Entscheidung auf dem Spiel, entweder ihren platonischen Gefühl für die Polen nachzugeben und der Regierung eine empfindliche Niederlage zu bereiten, oder im Interesse des Reichsanssehens und der Regierungsauctorität die Befundung ihrer polenfeindlichen Gesinnung hintanzustellen. Es ist außerordentlich charakteristisch, daß die Freisinnigen sich in der Entscheidung dieser Frage nationaler beweisen haben als

das Zentrum, und daß die Partei, die sich so häufig als eine Stütze der Regierung bezeichnet, eben dieser Regierung einen scharfen Stoß versetzte, als für sie die Freundschaft der Polen auf dem Spiel stand. Die heutige Mehrheit von Sozialdemokraten und Ultramontanen wird vielleicht in innerpolitischen Dingen nicht gerade häufig wiederkehren; wenn es aber

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. März 1912.

#### Die Besetzung von Beamtenstellen durch Militäranwärter.

Wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, hat der Bundesrat in seiner letzten Sitzung an den geltenden Grundsätzen für die Besetzung der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden und bei den Kommunalbehörden einige Aenderungen beschlossen, in denen die Wünsche der Militäranwärter wenigstens teilweise eine Erfüllung finden. Nach § 11 der Grundsätze ist bestimmt, daß Stellen, die den Militäranwärtern und Inhabern des Anstellungsscheines nur teilweise vorbehalten sind, bei eintretenden Vakanz in einer dem Anteilsverhältnis entsprechenden Reihenfolge mit Militäranwärtern oder Zivilanwärtern besetzt werden, und zwar ohne Rücksicht auf die Zahl der zur Zeit der Besetzung tatsächlich mit der einen oder der anderen Klasse von Anwärtern besetzten Stellen.

Diese Bestimmung ist dahin ergänzt worden, daß, wenn das Anteilsverhältnis der Militäranwärter nicht erreicht ist, von dieser Reihenfolge zu ihren Gunsten abgesehen werden kann. Diese neue Bestimmung gilt sowohl für Reichs- und Staatsbeamte wie auch für Kommunalbeamte. Eine weitere Ergänzung ist im § 19 der geltenden Grundsätze vorgenommen. Hier wird die Dauer der Probefristleistung für die verschiedenen Aufstellungen im Reichs- und Staatsdienst geregelt. Der gegenwärtig in den Grundsätzen aufgeführten Stellen ist neu hinzugefügt, der Dienst als Werkbuchführer in der Marineverwaltung. Die Dauer der Probefristleistung dafür ist auf ein Jahr festgesetzt.

#### Sozialpolitische Lehren aus dem Streik im Ruhrrevier

überschreibt Prof. E. Franke einen lehrreichen Artikel in der Sozialen Praxis. Er kommt zu folgendem Resultat:

Die Unternehmer in der Kohlenindustrie müssen das Verhandeln lernen. Und wenn sie das einstweilen nicht mit den Arbeiterorganisationen wollen, so müssen in der Zwischenzeit andere Instanzen des EinigungsweSENS geschaffen werden. Wenn irgendwo, tut im Ruhrgebiet eine Arbeitsämter not, die leistungsfähig ist, weil die Führer beider Parteien in ihr sitzen. Den Arbeiterauschüssen muß die ihnen von der Regierung zugewandene Kompetenz für Lohnfragen ausdrücklich, um jedes Ausweichen unmöglich zu machen, durch Gesetz zugewiesen und ihren Mitgliedern muß derselbe Schutz gegen Wahregelung und Kündigung geschaffen werden, wie die Sicherheitsmänner ihn haben. Und wenn die Regierungen selbst auch dann noch sich weigern, zu verhandeln, so hat die Regierung Mittel in der Hand, die vom gütlichen Zureden über einen sanfteren Druck bis zum Zwang sich reihen können. Und zwar um so wirksamer, wenn wir endlich ein Reichsberggesetz bekommen!

Wir hören förmlich die spöttische Erwiderung der Gegner einer sozialen Friedenspolitik: „Wie, im selben Augenblicke, wo in England, dem klassischen Lande der Tarifverträge und des EinigungsweSENS, diese Methoden krachend zusammenbrechen und die Bergarbeitergewerkschaft das ganze Land, Regierung und Parteien, terrorähnlich bedrückt, wagt man es, für Deutschland diese abgelebten Rechtsin anzupreisen? Das ist wirklich der Gipfel ideologischer Sentimentalität! Rein, hier laun nur der starke Mann, nur die eiserne Faust Rettung schaffen.“ Darauf ist zu erwidern: Niemand in unseren Reihen sieht in der Organisation, im EinigungsweSENS, in Tarifverträgen ein Mittel, das mit einem Schlage den gewerblichen Frieden für alle Zeiten sichert. Auch dann, wenn alle diese Einrichtungen ausgebaut sind, wird es an Wachtproben nicht fehlen. Ebenso wie die härtesten Dämme von Sturmfluten durchbrochen werden. Soll man aber darum nicht „beugen“? Deshalb dürfen auch die Ereignisse in England nicht als allgemeiner Beweis gegen Gewerkschaften und Verträge angeführt werden. Fast 20 Jahre hat die Verhandlungspolitik im englischen Bergbau den Frieden bewahrt, und so sehr wir es beklagen, daß der Bergarbeiterverband seine ungeheure Macht zum Schaden der nationalen Güter nur in den Dienst einseitiger Lohninteressen stellt, so bewährt sich doch andererseits die Macht und Ordnung, die diese Willkür organisierter Arbeiter bewahrt. In England denkt auch keine Partei und keine Regie-

rung daran, die Gewerkschaften zu zersplittern oder das Verhandlungsprinzip zu verlassen. Man ist im Gegenteil immer wieder bemüht, es auszubauen und zu verbessern. Wir in Deutschland stehen dagegen noch in den ersten Anfängen, und wir könnten wahrhaftig glücklich sein, wenn es uns gelänge, im Bergbau, ebenso wie es im Luchdruckgewerbe gelungen ist, durch Verhandeln und Vertrag eine Zeit zwanzigjähriger Ruhe zu gewinnen. Rein, die Vorgänge in England sind für den deutschen Sozialreformer kein zureichender Grund, ihre Anschauungen, Wege und Ziele zu verlassen.

Was haben denn die Gegner einer sozialen Friedenspolitik für Mittel, um Arbeitskämpfe zu verhindern? Es ist immer dieselbe Gewaltkur, die sie rastlos verlangen: Niederzwingen der Arbeiterschaft durch den Staat, Ausnahme- und Justizhausgesetze, wenn die bestehenden Vorschriften versagen. Vielleicht haben aber sogar diese Kräfte im Streit, die den Ausstand für ihre politischen Zwecke ausnützen, jetzt eingeschoben, daß die vorhandenen Waffen genügen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Staat vor dem Umsturz zu bewahren. Polizei und Militär haben scharfe Wacht gehalten, die Aufständigen im Kerne unterdrückt, die Arbeitstillen gestrichelt und die Streikführer den Gerichten überliefert. Diese Urteile rasch und streng: Duzende von Missetätern müssen auf viele Monate ins Gefängnis — zum warnenden Exempel! Wir sind weit davon entfernt, hier unangebrachter Mißbe das Wort reden zu wollen. Aber wir fragen doch andererseits: Was sollte denn noch mehr geschehen? Will man wirklich Hunderttausende von Volksgenossen, die — in diesem Falle töricht genug — von ihrem gesetzmäßigen Recht der gemeinsamen Arbeitseinstellung Gebrauch machen, wie den äußeren Feind niederschlagen? Glaubt man immer noch, eine nach Millionen zählende Bewegung einfach aufhalten und unterdrücken zu können? Ist man so verblendet, in Maschinengewehren ein soziales Heilmittel zu sehen? Es gibt keinen andern Weg, aus den Wästen des Tages herauszukommen, als die gewaltige Kraft der Arbeiterbewegung dem vaterländischen Gemeinwohl nutzbar zu machen, und das vermag keine Gewaltpolitik, sondern nur eine besonnene und zugleich mutige Sozialreform. Wenn der Kulturkrieger die Existenz dieser Wahrheit bezeugt, so kann er statt Unheil und noch Segen bringen.

### Deutsches Reich.

— In Sachen der Aufhebung der sogenannten Viebesgabe hat, wie jetzt bekannt, auf Veranlassung des württembergischen Ministeriums des Innern am 21. März bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft eine vertrauliche Beratung stattgefunden, an welcher Vertreter der Ministerien des Innern und der Finanzen, der A. Zentralstelle und der württembergischen Brenner, insbesondere die Vertreter des Vereins der württembergischen und badischen Brenner, teilnahmen.

### Badische Politik.

Dr. Karlsruher, 28. März. Der Vorstand des Vereins bad. Finanzbeamten gibt an seine Mitglieder folgendes bekannt: Nachdem das Groß- Staatsministerium auf die Eingabe des Verbandes der Vereine württembergischer Staatsbeamten vom 12. Oktober 1911 einen Bescheid nicht hat zuzulassen lassen, beschloß der Verband die Eingabe mit einer Begleitengabe den Landständen vorzulegen. Die Einreichung ist bereits erfolgt.

### Das Deutschtum im Auslande.

Der Bund der christlichen Deutschen in Galizien.

Am letzten Montag fand in Dornfeld die fünfte Jahresversammlung des Bundes statt. Im Jahre 1907 gegründet, hat der Bund heute ein Jahrtausend jenseitlicher nationaler Arbeit hinter sich. Sein Ziel ist die Erhaltung der Deutschen Diaspora in Galizien und damit die Erhaltung und Kräftigung ihrer Stammesart.

Es wurden 10 neue Ortsgruppen gegründet, und zwar in Hajonow, Krakau, Bogdanowka, Lewandowka, Lemberg 2, Solburg, Doroszlina, Ugarsberg, Wola Obzajnica und Weßberg. Die Zahl der Ortsgruppen beträgt gegenwärtig 91. Die Mitgliederzahl hat sich dementsprechend um 104 auf 5448 erhöht. Die Gründerzahl stieg um 12 auf 92. Der Jahresbericht wäre aber unvollständig, würde man unerwähnt lassen, wie der nationale Gedanke auch im abgelaufenen Jahre neue Wurzeln geschlagen hat. An erster Stelle muß hervorgehoben werden, daß endlich auch in den Städten Galiziens das Deutschtum aus seinem über hundertjährigen Schloße erwacht ist. In Krakau wurde eine Ortsgruppe gegründet, die stramm arbeitet und bereits an den Bau eines deutschen Hauses schreitet. Die Ortsgruppe Wola ist zu neuem Leben erwacht und entfaltet eine rührige Tätigkeit, und in Lemberg sind in dem letzten Jahre folgende Vereine entstanden: die Jungmannschaft „Auriger“ mit gegenwärtig 42 Mitgliedern, der Böhmerbund „Wolläre“ mit 40 Mitgliedern, der Turnverein „Jahn“, die „deutsche Besohalle“ und der Verein zur Gründung eines deutschen Gymnasiums. Der Gesellschaftsverein „Aroßhain“ ist eine

wieder ruhiger werdend und im zartesten Dämmerlicht romantischen Hellkults verflüchtend, wirkte sehr poetisch. Die Ausführung war aber auch von großer Vollkommenheit, denn die Herren Mayer-Mahr, Alfred-Hey und Franz Engert gesteuerten die verschiedensten Stimmzügen mit ebenso viel Empfindung als Kunstfertigkeit. Die schöne Violine des Herrn Professor Hey ist eine echte Italienerin, seine feurige Strabiarvi, seine „hochdramatische“ Guarneri, sondern von jenem Silberglanze, von dem eigenen hitzigen Reiz, den die Quaboginias ausstrahlen. Auch das Violoncello des Herrn Engert scheint berielchen Familie zu entstammen, und so war das Zusammenwirken beider Instrumente zugleich zu Anfang des Trios ein ganz vortreffliches. Herr Mayer-Mahr aber gesteuerte die Klavierpartie, unterstützt durch einen eben Besten der Firma A. Herz, Gedel, in der feinsten Ausprägung. Bei solchen Künstlern von Technik neben wie sie herabwürdigen, denn alles Mechanische tritt hier zurück: hier genießen das Kunstwerk. Drei kleine Klavierstücke, zwei „Abendstimmungen“ und ein Capriccio waren weitere Gaben des berühmten Pianisten. Warum man wohl seinen Namen so selten außerhalb Berlins liest? Nun, weil er dort seinen Kreis intimer Wirkungen gefunden hat, weil es einem so poetisch empfindenden Künstler nicht anstehen mag, vor einem Langeweile und Leere ausstrahlenden Publikum aufzutreten! Diese „Abendstimmungen“ sind auch nichts für die großen Konzerte, sie sind um ihrer selbst willen da. Der Chopin's Reclame verweist und liest, wird an dem kleinen Stück in G-dur Gesellen finden, wer gern etwas Besonderes hört, wird der „Abendstimmung“ in G-dur den Vorzug geben, wer „allerlei Humor“ liebt, wird das Allegro aus op. 101 (No. 3) mit Vergnügen genießen. Herr Mayer-Mahr spielte sie mit dem schönsten Ton, dem feinsten Empfinden und mit einer heute seltenen Zurückhaltung in Beziehung auf billige Bedarfswirkungen. In Allem ein Künstler, und wie bescheiden zurücktretend hinter das Kunstwerk!

### Kunst, Wissenschaft und Leben.

Dochschule für Musik in Mannheim.

Kompositionsabend Philipp Scharwenka im Rosinosaal. Jeder Scharwenka wie sein jüngerer Bruder Philipp stammen aus der Provinz Posen. Der Name zeigt, daß die Familie eine polnische ist. Südlich hätte man den Urnahrung ihrer Musik nennen. Nehmen wir Towers berühmtes Klavierkonzert in B-moll, so springt für jeden Kunstfreund diese Abstammung in die Augen. Denn schon auf dem Notenpapier sehen wir ein „Schöll“, das oft wie Chopin anmutet. Die slavische Volkweise, die Mischung von Vornehmheit und Anmut, das feurige Temperament, das sich nicht leicht zu akademischer Glätte und Stille bequemt, das sind die Grundzüge, die sich ebenfalls in den Werken Philipp Scharwenka finden. Beide verlebten ihre Jugend, als das Geschick Franz Liszt aufging, beide fanden sich von Liszts wahlverwandt angezogen. Dies gibt dem slavisch-romantischen

Wesens moderner Einschlag. Beide sind in ihrem Herzen Klavier-talente, das gibt ihrer Kammermusik eine besondere Prägung! Herr Direktor Karl Zschneid gebührt das Verdienst, den Kompositionsabend, den Herr Professor Philipp Scharwenka mit seiner Gegenwart beehrte, ins Werk setzen zu haben. Und der Erfolg hat das Unternehmen gerechtfertigt, denn er war ein lebhafter, feuriger, durchschlagender. Die Aufstrebenden, das Alfred-Hey-Quartett aus Frankfurt a. M. und Herr Professor Moritz Mayer-Mahr aus Berlin (Klavier), boten aber auch Gesonntburtsführungen, die ganz vortrefflicher Art sind. Das Trio Gismoll wie das Quintett S-moll wurden im feinsten Zusammenspiel dargeboten, und Herr Professor Mayer-Mahr hatte die Führung. Dies ist im Stil solcher Musik begründet, und insbesondere — wie schon erwähnt — in der Eigenart Scharwenka's. Sogleich der erste Satz ist Klaviermusik, gleichsam für ein Trio eingerichtet. Die Erfindung, zunächst langsam und ruhig“ beginnend, ist den Streichinstrumenten nicht günstig. Sobald nun der Satz sich leidenschaftlich ansetzt, anschwillt und zum tobenden Sturme aufsteigt, ist der Pianist im Vorteil, denn die Erfindung wird immer „pianistischer“. In der Anlage mag der ganze Satz ähnlich sein wie der erste Teil des Fis-dur Trios von G. Wolf-Ferrari, nur daß letzterer mehr italienisches Empfinden, mehr italienische Melodie zeigt. Wer sich diesen Sachverhalt nicht gegenwärtig hält, mag der Ausführung beimessen, was in der Komposition seinen Grund hat. Im nächsten Satze besserte sich das Verhältnis des Klaviers zu den Streichinstrumenten, und dies ist wiederum in der Komposition begründet. Denn das Allegro (Fis-moll 2/4) spricht Scherzhaft: hier konnte sich der Ausgleich leichter vollziehen; im Mittelteil der Klavierpartie aber, einer sehr schönen Kantilene (D-dur) sangen Violine und Violoncello wahrhaft, indes das Klavier nach seiner Art in funkeln Gängen begleitete. Der Schlusssatz, leidenschaftlich bewegt, mit sehr schönem Seitenzuge (E-dur), interessantem Durchführungsteile (in E-moll beginnend), dann

Ältere Gründung und entwickelt sich gegenwärtig in der erfreulichsten Weise. Insbesondere verdient die Gründung des Vereins „Deutsche Seefahrer“ Anerkennung.

Ueber Anregung des Bundes wurde Anfang 1911 der Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Galizien gegründet, der die deutschen Kolonistenkassen umfaßt. — Der Verband umfaßt am Schlusse des Jahres 1911 26 Kassenkassen (gegen 19 zu Beginn des Jahres). Der Gesamtumsatz betrug 2.387.392,44, am Jahreschlusse hatten 11 Kassen bei unserem Verbanke 2.426.947,43 Einlagen. Der Stand der Darlehen bei 15 Kassen betrug 2.468.502,02; die Zahl ihrer Mitglieder stieg von 1116 auf 1774.

In sehr erfreulicher Weise ist die Summe der Sporenlagen gestiegen. Durch die Hilfe und Vermittlung des Verbandes überstieg im abgelaufenen Jahre zum erstenmale die Summe der von den Kassen gegebenen Darlehen die Summe der Sporenlagen. Die deutschen Grundbesitzer empfinden es auch als eine Erleichterung, daß sie durch die Kassenvereine vor ausbeuterischer Benützung bewahrt sind. Viele Kassen berichten, daß der lokale Zinsfuß immer noch 8 bis 12 Prozent, ja 14 und stellenweise 18 Prozent beträgt. Die Kassen des Verbandes aber geben das Geld zu 6 bis 8 Prozent.

Der Bericht des Bundes verzichtet es noch mit Befriedigung, daß die Staatshalterei mit einem Erlasse vom 26. Januar d. J. endlich die deutsche Sprache als Landessprache in Galizien in unzweifelhafter Weise öffentlich bestätigt hat.

Was der Bund in den fünf Jahren geleistet hat, bezeugen folgende Zahlen: es wurden 15 Schulen mit 24 Klassen errichtet. Der Bund erhält fünf Lehrer, und durch die Vermittlung des Bundes untersteht der deutsche Schulverein in Wien 12 Schulen. Dabei ist aber zu bemerken, daß der Bund erst vor zwei Jahren an den Ausbau des deutschen Schulwesens in Galizien Schritt. Für Schulwerke und sonstige nationale Zwecke hat der Bund in den fünf Jahren 2.604,90 verausgabt, dazu kommen noch 2.110,00 für gewöhnliche Stipendien an Lehramtskandidaten und 2.380,00 Unterstützungen des Vereines „Deutsche Mittelschule“, so daß der Bund für deutsche Schulzwecke im allgemeinen bisher 2.11.220 verausgabte.

Das Ende der Schönebeck-Villa.

S.u.H. Königsberg (Pr.), 2. März.

Der Schluß der Tragödie von Alenstein, die Villa des von dem Hauptmann v. Göben erschossenen Majors v. Schönebeck soll, wie die „Adressen-Bl.“ meldet, vom Erbbesitzer verschwinden. An sich war dieses Haus, ungemein solid gebaute alte Häuser eine Art Idyll. In den zumeist ziemlich engen, aber freundlichen Räumen des Einfamilienhauses atmete alles Frische und Lebhaftigkeit, und ein sehr angenehmer Eindruck Gemüthsregung war es den Werten der vorbestehenden Schönebecker Villa. Und ganz in der Nähe des überaus alten Alensteiner Schlosses gelegen, gehörte mit zu diesem Besitztum. Nach der Arbeit hand das Haus eine Zeitlang leer. Dann wurde eine Haushaltungsschule dort untergebracht und war es auch in der Zeit, als die Schwurgerichtsverhandlung vom Juni 1910 in Alenstein stattfand. Die Haushaltungsschülerinnen waren an dem Lokalermittlung unter irgend einem Vorwand aus dem Hause entfernt worden, und es wachte, während des Schwurgerichtes hier an der Stätte des Unheils wehte, einen ganz eigenartigen Eindruck, in einiger Entfernung die jungen Mädchen am Ufer der See fröhlich spielen zu sehen. Die Haushaltungsschule wurde nach dem Tode der Leiterin aufgelöst. Das Gebäude hand nun wieder leer. Allerhand Gerüchte gingen in Alenstein um. Zwei Damen, die dort gewohnt, erlitten mit aller Entschiedenheit, sie hätten bei Wiederkehr der Mordnacht „dann deutlich einen Schuß gehört.“ In ein Haus mit solcher Vergangenheit, in dem es noch dazu hulte, wollte trotz seiner prächtigen Lage niemand einziehen. Ein Alensteiner Geschäftsmann hat nun im vorigen Jahre das Grundstück mit dem großen Garten zu dem überaus billigen Preise von 54 000 Mark — das Haus allein ist beinahe soviel wert — angekauft. Jetzt wird dort ein modernes Gebäude errichtet. Da sich in dieser Gegend das nachstehende Alenstein überhaupt erweitert, so wird bald jede Spur von dem Schluß der traurigen Tat eines — wie heute wohl allgemein angenommen wird — Wahnsinnigen verschwunden sein.

Das Banditenunwesen in Frankreich.

R.K. Paris, 28. März.

Nun fangen sogar die soliden Kerzen der Pariser an, zu verfangen. Kein Wunder: Die, ohne Verschleierung der Mittel, immer in derselben Manier, nur mit einer sich steigenden Brutalität verübten Raubfälle und Raubtaten der tollkühnen Banditengruppe Bonnot, Carou, Garnier und Genossen, die, überall Spuren ihres Unwesens zurücklassend und trotz der von der Polizei regelrecht organisierten Jagd, nirgends habhaft sind, haben allgemeine Erregung hervorgerufen und beschäftigt überdies die Phantasie gar vieler in höchst ungesunder Weise. Das gefährliche Spiel der Einbildungskraft zeigt sich nun in seiner

ganzen Blöße. Immer mehr schwillt die Zahl jener an, die, sei es Garnier, sei es Bonnot, sei es Carou, oder selbst alle drei zusammen gesehen haben wollen. Von dieser krankhaften Einbildung sind aber nicht nur die einfachen Bürger, sondern auch die Polizisten befallen. Am gestrigen Tage sind viele Personen, die eine kaum angelegene Neugierigkeit mit den Banditen haben, scharf beobachtet und sogar arretiert worden. Auf diesen Umstand ist auch die in Extra-Ausgaben erfolgte Meldung der Arretierung der Räuber zurückzuführen; das Phänomen der Visionen beschränkt sich nicht auf die Metropole allein. In mehreren Städten, in Versailles, in Rouen, in Marseille, in Amiens, in Nîmes, in Lille, sogar in Brüssel, will man verdächtig aussehende Individuen erlitten haben, die eine Neugierigkeit mit den Banditen aufwiesen. Selbstverständlich bezieht die Mehrzahl dieser Meldungen auf suggestiven Einflüssen; inwiefern berücksichtigt das Sicherheitsbureau eine jede Information.

Der von der Société Générale ausgeschriebene Preis von 100 000 Frs. auf die Entdeckung der Räuber, hat natürlich ein ganzes Heer von Angebern geschaffen. Nicht weniger als 1000 Briefe sind seit gestern an den Chef des Sicherheitsdienstes gelangt, die nahezu alle ohne Belang sind. Dem Polizeipräsidenten sind andererseits eine ganze Reihe von Vorschlägen zugegangen, die auf den insolge der bewilligten Kredite zu organisierenden Effektivwach der Polizeipräsidentur Bezug haben.

Die besagte Spannung, die zwischen Polizei und Gerichtsbarkeit im Lande herrscht, ist mit ein Grund der mangelhaften Handhabung des Kriminalwesens. „Das Gericht geht mit den Verbrechern zu milde um“, sagt der Polizeipräsident. „Nehmt sie erst fest“, Anfangs von der anderen Seite herüber, „dann wird das Gericht seines Amtes schon walten.“ In letzter Zeit hat sich überdies zu diesem Coterie-Gepfänkel auch noch der persönliche Streit zwischen dem neuernannten Chef des Sicherheitsdienstes und dem ihm direkt unterstellten Unterchef gestellt, was 24 Stunden lang eine Krise in diesem Departement bedeutete.

Jetzt verlangt jedoch die jüngste Banditenaffäre die genaueste Gesamt-Aktion der Polizei-Präsidatur; für Sympathien oder Antipathien im Dienste ist jetzt weniger denn je Raum. Denn, wie fast anzunehmen ist, die Banditen in Paris geflohen sind, dann haben sie sicherlich ein glänzendes Versteck gefunden. Denn die gesamte Polizei ist seit drei Tagen auf den Beinen und hat bis jetzt noch nicht den geringsten Anhalt inbezug auf deren Unterhalt gefunden.

Dank der in der Kammer endlich bewilligten Kredite zur Verhärtung der Polizeimacht, die jedenfalls auch vom Senat bewilligt werden, wird die Regierung nicht nur den Effektivstand der Polizeiamer, sondern auch die Erweiterung der beruflichen Gehalts dornahmen können. Automobile mit starken Pferdekraften werden in gewissen Fällen wirksam das Fahrrad ersetzen; überdies werden gewisse Polizisten nebst dem Revolver auch noch mit dem Karabiner versehen werden. Das längst verlangte Telefon für den ausschließlichen Sicherheitsdienst wird nun dieser Bestimmung übergeben. Die Rekrutierung der Polizisten, die bisher auf der Bedingung beruhte, daß der Bewerber mindestens 4 Jahre Militärdienst gemacht habe, wird jetzt insoweit reformiert werden, als bei der Anstellung zunächst die beruflichen Fähigkeiten des Bewerbers in die Waagschale fallen.

Studienreise der Handels-Hochschule Mannheim.

Genua, 27. März.

Vormittags 9 Uhr fuhren wir über den Giord-Pass nach Belforte zur Besichtigung der Anlagen der elektrischen Bahn. Die 20 Kilometer lange Bahnstrecke wird von der staatlichen Centrale in Genua mit elektrischem Strom versorgt. Zu diesem Zweck sind auf der Bahnlinie 4 sogenannte Unterstationen angelegt, in denen die hochgespannten Wechselströme in brauchbaren Hochstrom umgewandelt werden. Das geschieht mittelst Transformatoren. Bisher, das eine solche Unterstation ist, hat deren 4, von denen einer als Reserve dient. Die Lokomotiven werden durch einen Drehstrom von 2000 PS betrieben und haben eine Zugkraft von 18 000 Kilogr. Die Elektrizität wird mittelst Dampfturbinen erzeugt. Zur Heizung wird englische Kohle verwendet, deren Preis hier 28 Frs. per Tonne beträgt. Der Preis der Kohle wärtslands beläuft sich auf 8 Cent. Erwähnenswert ist besonders die Tatsache, daß bei festem Gelände nicht nur ohne Strom gefahren, sondern auch Strom erzeugt und an die Centrale abgegeben wird. Nach Verlauf von 2 Jahren wird die Bahn ihren Strom nicht mehr von Genua, sondern von dem etwa 100 Klo-

meter entfernt gelegenen Biemonte beziehen und zwar um die Hälfte des bisherigen Preises. Die Ausnutzung der dort befindlichen Wasserkraft ist erträglich eine solche Verbilligung.

Nachmittags besichtigten wir die Werkstätte der Banca. Die Banca, die sich damit befaßt, die ähneren Schiffsbauwerke herzustellen, benutzte Sauggasmotoren als Antriebsmaschinen. Weiter waren 6 Turbinen zu sehen, welche hier vortreffliche Anwendung finden. Interessantes boten auch die Hochmaschinen, Blechscheren und Stempelpressen. Den Abschluß des Tages bildete ein Ausflug nach Castellaccio, dem „Genueser Nizza“, 300 Meter über dem Meere gelegen, von dessen obere Terrasse man einen prächtigen Blick über Genua und die beiden Rivieroren genießt. Infolge des günstigen Wetters konnten wir die Gletscher Arossa, östlich davon Caprajo und Gorgona deutlich sehen.

Tags darauf wurde der Campo Santo, der Friedhof von Genua, besucht. Er ist im Tale des Vigano gelegen und wird mit Recht für den bedeutendsten und schönsten Friedhof nicht nur Italiens sondern der ganzen Welt gehalten. Auch den Gemäldesammlungen Genuas, die große Schätze bergen, so u. a. Gemälde von Rubens, von Tod, Murillo, statten wir einen Besuch ab. Der Nachmittag des 24. März wurde zu einem Ausflug nach Nervi verwendet. Es ist eine Perle der Riviera, ein Ort, wo Körper und Seele gesund werden müssen.

Die Beratung des Karlsruher Vorschlags.

H. Karlsruhe, 2. März. Der Bürgerausschuß begann gestern mit der Beratung des Vorschlags.

Oberbürgermeister Siegrist

gab in einer längeren Budgetrede ein klares Bild über die finanzielle Lage und die Aufgaben der Residenz, welche wegen ihrer Großzügigkeit allgemein günstig aufgenommen wurde. Nachdem er nachdrücklich für weite Sparsamkeit, die nicht zuletzt auch von den Beamten verlangt wurde, eingetreten war, legte er ausführlich die neuen Grundzüge dar, die hinfür in Bezug auf die Amortisationsfrist für die aus Anlehenmitteln beschafften Gemeindeforderungen gelten sollen. Für die Haushälter war von einigem Trost zu hören, daß ihr Budget nach Übernahme der Schwereunterhaltung durch die Stadt wenigstens soweit zu erfüllen angestrebt wird, wie es in Mannheim in der Fall ist. Bemerkenswert sagte das Stadtoberhaupt auch in folgendem: Der Vorschlag enthält zwar keinen Kosten für die großen Ausgaben, die wir in diesem Jahre noch werden machen müssen für die Aufbesserung der Löhne der städtischen Arbeiter und der Beamten aus Anlaß der ankündenden und wie es scheint neuerdings sich noch verschärfenden Teuerung der Lebensmittel und sonstigen notwendigen Verbrauchsmittel. Es war leider noch nicht möglich, vor Aufstellung des Vorschlags die Entwürfe für die Veränderung des Lohn- und Gehaltsstufens so weit zu fördern, daß heute schon ausdrücklich die Summe bezeichnet werden kann, die dafür im laufenden Wirtschaftsjahr aufgewendet werden muß. Soweit scheint mir aber festzustellen, daß die Aufbesserung mit Rückwirkung auf 1. Januar 1912 gewährt werden muß. Da wir 1. J. über 1100 Arbeiter und über 800 Beamte beschäftigen, so erfordert schon eine Aufbesserung von durchschnittlich nur 60 M. auf den Kopf die Summe von jährlich weit über 100 000 M.

Der Vorschlag ist namentlich bei den wirtschaftlichen Unternehmungen so vorsichtig aufgestellt, daß, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, wiederum mit erheblichen Ueberschüssen gerechnet werden können. Das ist aber auch dringlich erwünscht, denn wir haben in den nächsten Jahren außerordentlich hohe Ausgaben zu machen, die keineswegs alle aus Anlehenmitteln bestritten werden können, auch ganz abgesehen davon, daß das Großherzogliche Ministerium den Städten den Anlehenstrottford beträchtlich höher hängen will. Wie den Herren ja wohl aus der Presse und sonstigen Erörterungen schon bekannt sein wird, droht den Städten und ihrer Entwicklung eine ernste Gefahr in dem Vorhaben der Großherzoglichen Regierung gegen ihre Anlehenpolitik. Man hält die Selbstverwaltung der Städte nicht für hinreichend befähigt oder nicht für gewillt, selbst die richtigen Grundzüge für ihre Finanzpolitik aufzustellen und durchzuführen, sondern glaubt hier die bessere Einsicht der Staatsbehörden zur Geltung bringen zu müssen.

Sehr bedenklicher als die Anlehenpolitik der Gemeinden ist die Absicht des Ministeriums, voranzutreiben, daß hinsichtlich der Erweiterung von wirtschaftlichen Unternehmungen nicht mehr aus Anlehenmitteln, sondern aus den Ueberschüssen der Werke bestritten werden sollen, ferner für nicht unmittelbar rentable Bauten — Theater, Konzerthäuser, Festhallen —, die als „Vergnügungen“ bezeichnet werden und endlich auch für Straßenbauten die Anlehenaufnahme nur noch bedingungs- und ausnahmsweise zugelassen. Die Durchführung dieses Grundgedankes würde es der Stadt einfach unmöglich machen, aus ihrem Gaswerk, ihrem Elektrizitätswerk, ihrem Wasserwerk ihrer Straßenbahn, ihrem Hafen irgend welche Reinerträge zu

Wiederum Werke Kirmschneiders verkauft.

Aus Karlsruhe wird und geschrieben: In Wolferskirchen, einem zur Gemeinde Rülshaus gehörigen Hofe, standen zwei etwa ein Meter hohe Engelfiguren, aus der Schule oder gar von Meister Kirmschneider selbst geschnitten. Dieselben gingen jetzt um den Preis von 500 M. in den Besitz eines Kunsthändlers über. Vor wenigen Tagen erlitt daselbst ein Schicksal eine Madonna in Wolferskirchen. Hat man in Großherzogtum Baden kein Versteckhaus für solche Kunstwerke? Die beiden Engel sind im „Lehrerhäuser, Kunsthandwerker Baden“ beschrieben, abgebildet, aber als verfallen erklärt. Abgüsse derselben haben in der Stadtblide Lauderbachshaus.

Albert Trägers Humor.

Der vor wenigen Tagen verstorbene Alterspräsident des Reichstags, Justizrat Albert Träger, hat in seinem Vorlebensreden oftmals die „Helleit des Hauses“ erwähnt. Es geschah oder höchst selten so, daß er andere erregte, und selbst Segner erregten sich an seinen humorvollen Reden. Der B. C. erinnert nun an einige seiner oratorischen Blüten aus früheren Jahren. „Es läßt eine Art von Gesehgebung an einzutreten, die ich eine Gesehgebung von der Hand in den Mund nennen möchte. Dies Verfahren kommt mir vor, als ob einer bei jedem Wälchen, das er am Horizont zu erblicken glaubt, sich einen neuen Regenschirm anschaffen wollte. Was soll der Mann schließlich mit allen Regenschirmen machen?“ — „Ein spanischer Schneider in den Notizen eines deutschen Gelehrten, das dürfte doch etwas Altkaribit sein.“ — „Ich bedauere, daß bei der Beschäftigung mit dieser Frage der deutsche Reichstag das Weisere einer, nicht einmal stark besuchten Generalversammlung von Fischelern hat.“ — „Sie werden mir Recht geben, jeder neue Reichstag hat doch den dringenden Verdacht neuer Ideen für sich.“ — „Ich weiß sehr wohl, daß es seit längerem Jahren aus, daß die sogenannten juristischen Kommissionen des Hauses mit vierzehn Mitgliedern besetzt werden, weil — die übrigen Herren der Meinung sind, daß 14 Juristen sich noch mehr leisten, als 21 gemächliche Men-

Philharmonischer Verein Mannheim.

Die Saiten der Musikanten sind nunmehr endlich wie folgt besetzt: 1. Violin I: Frau G. Gumboldt, 2. Violin II: Frau G. Gumboldt, 3. Violin III: Frau G. Gumboldt, 4. Violin IV: Frau G. Gumboldt, 5. Violin V: Frau G. Gumboldt, 6. Violin VI: Frau G. Gumboldt, 7. Violin VII: Frau G. Gumboldt, 8. Violin VIII: Frau G. Gumboldt, 9. Violin IX: Frau G. Gumboldt, 10. Violin X: Frau G. Gumboldt, 11. Violin XI: Frau G. Gumboldt, 12. Violin XII: Frau G. Gumboldt, 13. Violin XIII: Frau G. Gumboldt, 14. Violin XIV: Frau G. Gumboldt, 15. Violin XV: Frau G. Gumboldt, 16. Violin XVI: Frau G. Gumboldt, 17. Violin XVII: Frau G. Gumboldt, 18. Violin XVIII: Frau G. Gumboldt, 19. Violin XIX: Frau G. Gumboldt, 20. Violin XX: Frau G. Gumboldt, 21. Violin XXI: Frau G. Gumboldt, 22. Violin XXII: Frau G. Gumboldt, 23. Violin XXIII: Frau G. Gumboldt, 24. Violin XXIV: Frau G. Gumboldt, 25. Violin XXV: Frau G. Gumboldt, 26. Violin XXVI: Frau G. Gumboldt, 27. Violin XXVII: Frau G. Gumboldt, 28. Violin XXVIII: Frau G. Gumboldt, 29. Violin XXIX: Frau G. Gumboldt, 30. Violin XXX: Frau G. Gumboldt, 31. Violin XXXI: Frau G. Gumboldt, 32. Violin XXXII: Frau G. Gumboldt, 33. Violin XXXIII: Frau G. Gumboldt, 34. Violin XXXIV: Frau G. Gumboldt, 35. Violin XXXV: Frau G. Gumboldt, 36. Violin XXXVI: Frau G. Gumboldt, 37. Violin XXXVII: Frau G. Gumboldt, 38. Violin XXXVIII: Frau G. Gumboldt, 39. Violin XXXIX: Frau G. Gumboldt, 40. Violin XL: Frau G. Gumboldt, 41. Violin XLI: Frau G. Gumboldt, 42. Violin XLII: Frau G. Gumboldt, 43. Violin XLIII: Frau G. Gumboldt, 44. Violin XLIV: Frau G. Gumboldt, 45. Violin XLV: Frau G. Gumboldt, 46. Violin XLVI: Frau G. Gumboldt, 47. Violin XLVII: Frau G. Gumboldt, 48. Violin XLVIII: Frau G. Gumboldt, 49. Violin XLIX: Frau G. Gumboldt, 50. Violin L: Frau G. Gumboldt, 51. Violin LI: Frau G. Gumboldt, 52. Violin LII: Frau G. Gumboldt, 53. Violin LIII: Frau G. Gumboldt, 54. Violin LIV: Frau G. Gumboldt, 55. Violin LV: Frau G. Gumboldt, 56. Violin LVI: Frau G. Gumboldt, 57. Violin LVII: Frau G. Gumboldt, 58. Violin LVIII: Frau G. Gumboldt, 59. Violin LIX: Frau G. Gumboldt, 60. Violin LX: Frau G. Gumboldt, 61. Violin LXI: Frau G. Gumboldt, 62. Violin LXII: Frau G. Gumboldt, 63. Violin LXIII: Frau G. Gumboldt, 64. Violin LXIV: Frau G. Gumboldt, 65. Violin LXV: Frau G. Gumboldt, 66. Violin LXVI: Frau G. Gumboldt, 67. Violin LXVII: Frau G. Gumboldt, 68. Violin LXVIII: Frau G. Gumboldt, 69. Violin LXIX: Frau G. Gumboldt, 70. Violin LXX: Frau G. Gumboldt, 71. Violin LXXI: Frau G. Gumboldt, 72. Violin LXXII: Frau G. Gumboldt, 73. Violin LXXIII: Frau G. Gumboldt, 74. Violin LXXIV: Frau G. Gumboldt, 75. Violin LXXV: Frau G. Gumboldt, 76. Violin LXXVI: Frau G. Gumboldt, 77. Violin LXXVII: Frau G. Gumboldt, 78. Violin LXXVIII: Frau G. Gumboldt, 79. Violin LXXIX: Frau G. Gumboldt, 80. Violin LXXX: Frau G. Gumboldt, 81. Violin LXXXI: Frau G. Gumboldt, 82. Violin LXXXII: Frau G. Gumboldt, 83. Violin LXXXIII: Frau G. Gumboldt, 84. Violin LXXXIV: Frau G. Gumboldt, 85. Violin LXXXV: Frau G. Gumboldt, 86. Violin LXXXVI: Frau G. Gumboldt, 87. Violin LXXXVII: Frau G. Gumboldt, 88. Violin LXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 89. Violin LXXXIX: Frau G. Gumboldt, 90. Violin LXXXX: Frau G. Gumboldt, 91. Violin LXXXXI: Frau G. Gumboldt, 92. Violin LXXXXII: Frau G. Gumboldt, 93. Violin LXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 94. Violin LXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 95. Violin LXXXXV: Frau G. Gumboldt, 96. Violin LXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 97. Violin LXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 98. Violin LXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 99. Violin LXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 100. Violin LXXXXX: Frau G. Gumboldt, 101. Violin LXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 102. Violin LXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 103. Violin LXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 104. Violin LXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 105. Violin LXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 106. Violin LXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 107. Violin LXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 108. Violin LXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 109. Violin LXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 110. Violin LXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 111. Violin LXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 112. Violin LXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 113. Violin LXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 114. Violin LXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 115. Violin LXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 116. Violin LXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 117. Violin LXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 118. Violin LXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 119. Violin LXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 120. Violin LXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 121. Violin LXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 122. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 123. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 124. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 125. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 126. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 127. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 128. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 129. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 130. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 131. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 132. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 133. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 134. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 135. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 136. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 137. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 138. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 139. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 140. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 141. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 142. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 143. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 144. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 145. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 146. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 147. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 148. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 149. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 150. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 151. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 152. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 153. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 154. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 155. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 156. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 157. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 158. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 159. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 160. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 161. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 162. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 163. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 164. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 165. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 166. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 167. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 168. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 169. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 170. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 171. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 172. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 173. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 174. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 175. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 176. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 177. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 178. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 179. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 180. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 181. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 182. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 183. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 184. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 185. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 186. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 187. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 188. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 189. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 190. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 191. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 192. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 193. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 194. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 195. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 196. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 197. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 198. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 199. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 200. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 201. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 202. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 203. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 204. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 205. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 206. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 207. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 208. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 209. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 210. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 211. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 212. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 213. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 214. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 215. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 216. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 217. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 218. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 219. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 220. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 221. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 222. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 223. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 224. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 225. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 226. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 227. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 228. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 229. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 230. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 231. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 232. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 233. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 234. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 235. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 236. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 237. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 238. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 239. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 240. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 241. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 242. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 243. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 244. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 245. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 246. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 247. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 248. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 249. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 250. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 251. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 252. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 253. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 254. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 255. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 256. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 257. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 258. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 259. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 260. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 261. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 262. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 263. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 264. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 265. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 266. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 267. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 268. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 269. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 270. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 271. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 272. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 273. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 274. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 275. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 276. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 277. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 278. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 279. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 280. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 281. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 282. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 283. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 284. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 285. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 286. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 287. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 288. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 289. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 290. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 291. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 292. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 293. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 294. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 295. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 296. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 297. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 298. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 299. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 300. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 301. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 302. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 303. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 304. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 305. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 306. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 307. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 308. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 309. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 310. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 311. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 312. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 313. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 314. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 315. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 316. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 317. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 318. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 319. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 320. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 321. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 322. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 323. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 324. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 325. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 326. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 327. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 328. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 329. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 330. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 331. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 332. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 333. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 334. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 335. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 336. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 337. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 338. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 339. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 340. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 341. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 342. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 343. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 344. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 345. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 346. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 347. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 348. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 349. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 350. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 351. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 352. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 353. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 354. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 355. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 356. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 357. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 358. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 359. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 360. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 361. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 362. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 363. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 364. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 365. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 366. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 367. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 368. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 369. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 370. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 371. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 372. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 373. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 374. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 375. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 376. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 377. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 378. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 379. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 380. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 381. Violin LXXXXXXXXI: Frau G. Gumboldt, 382. Violin LXXXXXXXII: Frau G. Gumboldt, 383. Violin LXXXXXXXIII: Frau G. Gumboldt, 384. Violin LXXXXXXXIV: Frau G. Gumboldt, 385. Violin LXXXXXXXV: Frau G. Gumboldt, 386. Violin LXXXXXXXVI: Frau G. Gumboldt, 387. Violin LXXXXXXXVII: Frau G. Gumboldt, 388. Violin LXXXXXXXVIII: Frau G. Gumboldt, 389. Violin LXXXXXXXIX: Frau G. Gumboldt, 390. Violin LXXXXXXXX: Frau G. Gumboldt, 391. Violin LXXXXXXXXI:

zu gewinnen und sie in einem dem Bedürfnis entsprechenden Maße zu erweitern.

Trotz alledem werden wir auch in den nächsten Jahren wiederum in reichlichem Maße an den Kapitalmarkt appellieren müssen, um alle die Aufgaben zu erfüllen, vor die wir — und zwar größtenteils durch die Gesetzgebung und Verwaltungsmassnahmen des Reiches und des Staates gestellt sind. Ich erwähne aus diesem Programm die Volksschulbauten in Ruppurr, Mithelm und der Löffel, den Gewerbe- und Handelschulneubau, der uns in aller nächster Zeit beschäftigen wird, und reichlich 1 1/2 Millionen erfordern wird, den in Ausführung begriffenen Schlachthofneubau, die Erweiterung des Elektrizitätswerks, des Wasserwerks und des Gaswerks, für das wohl noch in diesem Jahre eine Förderung wegen Erstellung eines weiteren Wassedehlers gestellt werden muß, die Erweiterung des Rheinbafens, für die nunmehr ein programmatischer Entwurf angefertigt ist und von der ein vierter Band — gegen Darlehen hin — noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden sollte. Die wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit aber werden außer dem Zeichnen der Bahnhofsverlebung und des heranzuhabenden Jabeljahres der Stadt. Sie bestehen in der Stadterweiterung nach dem neuen Bahnhofs und auf dem freierwerbenden Bahngelände in der dadurch ermöglichten und gebotenen Neuordnung unserer örtlichen Verkehrsverhältnisse und in der längst geplanten Schaffung einer Großstadt von der Bedeutung der badischen Residenz würdiger Institute für theatralische und musikalische Darbietungen und einer neuen Ausstellungshalle.

Was die Neuordnung und den Ausbau unserer Lokal- und Verkehrsverhältnisse betrifft, so werden wir uns mit dem Ausbau der Straßenbahnlinien nach dem Hauptbahnhof, so viel Geld sie auch kosten, keineswegs begnügen können. Wir werden endlich auf die Einrichtung eines häufigeren Lokalverkehrs Rordstraße-Ruppurr-Estlingen mit durchgehenden Wagen durch die Stadt Karlsruhe und auf die Ergänzung des Vorortverkehrs insbesondere in der Richtung Rheinau-Lagenstein-Außheim bedacht sein müssen.

Das Zeichnen der Stadt mußte dahin gehen, die Lokalbahnen zu einem einheitlichen Unternehmern mit einheitlichem Betrieb, Tarif, Fahrplan, unter gemeinsamer Verwaltung zu vereinigen. Bekanntlich hat der Bürgerausschuß schon 1906 anfangs eines Vorprojektes der Firma Curtel u. Böler den Abschluß eines Vertrages mit dieser Firma über Verleihung von Plänen für die Errichtung eines neuen Eisenbahnverkehrs mit Konzessionsrecht und einer neuen Ausstellungshalle sowie die Umgestaltung des Festplatzes genehmigt. Die Projekte wurden schon 1907 abgelehnt, wurden aber ruhen, bis die Geländerverhältnisse geregelt war, was durch den Abschluß des schon erwähnten Kaufvertrages Ende v. J. geschehen ist. Nunmehr hat aber der Stadtrat beschlossen, die nötigen Schritte zur Ausführung dieser Projekte alsbald einzuleiten. Denn er hält es für unzulässig, daß die Stadt Karlsruhe in ihr Jabeljahr eintritt, ohne den Bürgern eine bessere Straße zu haben, als die allezeitwährende Straße beim Stadtpark bietet. Bekanntlich soll 1915 auf dem bis dahin hoffentlich geräumten Gelände des alten Bahnhofs und des anstehenden Festplatzes eine große Badische Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Kunst veranstaltet werden, wozu die Vorbereitungen im Gange sind. Es gilt für diese Ausstellung möglichst viele definitive Pläne zu beschaffen, um die großen Kosten für Provisionen möglichst niedrig zu halten. Es muß daher auch die obenstehende geplante Ausstellungshalle möglichst bald in Angriff genommen werden.

Allerdings wird nun das Vorleserische Projekt von 1907 dadurch eine Veränderung erfahren, daß die Groß- Staatsregierung auf dem Festplatzgelände im Zusammenhang mit den städtischen Bauten auch zwei monumentale Denkmäler zu errichten beabsichtigt, das Ministerium des Innern des Landesgewerksamt und das Unterrichts-Ministerium ein Landesmuseum. Bis 1915 soll davon allerdings nur das Landesgewerksamt ausgeführt sein und ebenfalls als Ausstellungsgelände dienen. Professor Wolz hat uns für die Stellung dieser Gebäude und die gesamte Platzanlage des Innern bekannte reissende Projekt angefertigt, durch das die städtische Ausstellungshalle eine andere Lage und Grundrissgestaltung erfährt. Es wird deshalb nun zunächst unter Bezug des städtischen Beirats der Stadt die Frage zu prüfen sein, inwieweit dieser veränderten Sachlage bei Ausführung der Ausstellungshalle Rechnung zu tragen ist. Daraus wird es nicht, wie von manchen Seiten gewünscht wird, möglich sein, jetzt noch einen Wettbewerb über diese Platzgestaltung auszuscheiden, da dazu die Zeit fehlt. Nach Meinung des Stadtrats ist dies im Hinblick auf die bevorstehende Sitzung des Herrn Professors Wolz nicht erforderlich und auch die Zustimmung der Groß- Regierung, die doch über die Stellung ihrer Bauten in erster Linie zu entscheiden hat, wird dazu nicht zu erlangen sein. Im Übrigen ist das Platz-Problem nicht die einzige, durch die Bahnverlebung verursachte Stadterweiterungsfrage. Die Verlebung der Eisenbahnlinie vom alten Bahnhof durch die ganze Stadt hindurch ist nach Ruppurr erforderlich die Lösung noch einer ganzen Reihe dringender Fragen, von denen wohl die Wichtigste die Schaffung der Verhältnisse beim Ruppurrer Bahnhof sein wird.

Die Prüfungskommission hat keine vorliegenden Abänderungsanträge gestellt, sondern nur dem Stadtrat eine Reihe von Wünschen und Anregungen zu geben beschlossen, sobald die Annahme des Vorantrags wie er vorliegt, stänlich über ist. In der Generaldebatte brachten die Fraktionsredner diese Wünsche bereits vor.

### Aus Stadt und Land.

Rammsheim, 29. März 1912.

### Bund der technisch-industriellen Beamten.

Die diesige Ortsgruppe des Bundes hatte am gestern Abend zu einer öffentlichen Versammlung in die „Baderinnung“ eingeladen, deren Beschluß zu münden übrig sich.

Herr Ingenieur Thimm-Dahlebeck

sprach über „Moderne Wirtschaftslernen“. Zur Einleitung seines Vortrages zeichnete der Redner in kurzen Zügen den Entwicklungsgang des Wirtschaftslernens im allgemeinen, um dann dessen

„... Als einmal die Bogen der Temperamentsbewegung in Amerika, meine Herren, sehr hoch gingen, setzte eine große Zeitung einen nicht unerheblichen Preis auf den höchsten, die Materie erscheinende Zeitartikel aus, und der prämierte, aus einem einzigen Satz bestehende Zeitartikel lautete folgendermaßen: „Ich will lieber die ganze Welt freiwillig betrunken als einen einzigen Menschen durch Zwang niederknien sehen.“ — Man hat jetzt viel mehr Gelegenheit, sich strafbar zu machen, als früher, und man sollte sich hüten, diese Gelegenheit noch zu verwehren, denn auch auf diesem Gebiete kann Uebung leicht den Meister machen.“

Wiener Premieren.

Aus Wien wird berichtet: Die Eröffnung von Bernard Shaw's „Caesar und Cleopatra“ im Burgtheater fand bei vollständigem Ausverkauf statt. Die Sensation des Tages war aber nicht der originale Geist des Autors, nicht die wahrhaft künstlerische Ausgestaltung, sondern die Befragung der weiblichen Hauptrolle mit einer Darstellerin, einem Prinzen Dschawann, das als schonenwürdige Kontrastrolle zum überaus erden Mute die Bühne bringt. In diesem Experiment war man angeblich gelungen infolge des Mangels an geeigneten Darstellerinnen am Burgtheater. Es ist zu erwarten: Die talentvolle und raffine, freilich noch rechtlich ungewisse Anfängerin, eine Schülerin Deines, fand freudigen Beifall des gewöhnlich geschulten Publikums. Weniger das Stück, das dem Verstand bis zum normalen Theaterpublikum mehr Schwierigkeiten bereitet als irgend ein anderes Werk Shaw's.

Im Artus-Buch bekommt gestern das Reinhardt-Gespiel mit Gernandthals „Jeder man“ seine Wirkung abte nur der Anfang aus.

Das Sterben auf der Bühne.

Nichts ist so schwer, wie das Sterben auf der Bühne, und wie man es lernt, darüber erzählt die Duse folgende interessante Tatsache: „Ich habe das Sterben von einem Akrobaten gelernt. Nichts, habe ich gefunden, macht auf den Zuschauer einen so erschütternden Eindruck, als das plötzliche zu Boden Stürzen. Ein

besten komplizierte Formen einer längeren Betrachtung zu unterziehen. Er zeigt, wie aus der alten Hauswirtschaft sich die Stadtwirtschaft entwickelte, deren Eigentümlichkeit in dem Streben nach Produktion und Konsumtion enge miteinander zu sein. Späterhin wurde das Wirtschaftslernen beeinflusst durch die politischen Verhältnisse. Das mittelalterliche Wirtschaftslernen war beherrscht durch die Arbeitsformen des Handwerks, dessen Markt nach außen in den Innungen noch besonderen Ausdruck erhielt. Die technische Entwicklung des Wirtschaftslernens in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war eine Naturbewegung, wie sie die ganze Weltgeschichte noch niemals gesehen hatte. Die Ursache hiervon war die Entdeckung der durch die Aufhebung der Innungen freierwerbenden Kräfte. Dem Kapitalismus wurden damit die Wege geebnet. Er hat es anzuwe gebracht, alle Gebiete des Wirtschaftslernens rasch zu untertan zu machen. Das Prinzip des freien Spiels der Kräfte nahm eine Entwicklung, die nunmehr zur Konzentration der wirtschaftlichen Betriebe führte.

Damit kommt der Vortragende auf unsere heutigen Wirtschaftslernen zu sprechen. Ein charakteristisches Beispiel dieser Konzentration gibt die Kohlenindustrie im Ruhrgebiet ab, deren Betriebsbereich den Kreis umschließt von 9 Köpfen unterhalb. Noch charakteristischer ist die wirtschaftliche Konzentration innerhalb einer kleinen Gruppe von Menschen im deutschen Bankwesen. Ein halbes Duzend von Banken übt einen entscheidenden Einfluss auf den Geldmarkt aus. Auf die Funktionen der industriellen Betriebe folgen die Kartelle. Ausgehend dieses Entwicklungsprozesses des wirtschaftlichen Lebens ist das Prinzip des freien Spiels der Kräfte illusorisch geworden. Der Redner stellt fest, daß die Anzeichen sein Interesse mehr an dem freien Spiel der Kräfte haben. Deshalb ist auch die Uebernahme wirtschaftlicher Betriebe durch Staat und Gemeinden zu befürworten. Bemerkenswert ist dabei der in neuerer Zeit hervorgetretene Kampf des Kapitalismus gegen diese Verstaatlichung und Verstaatlichung der wirtschaftlichen Betriebe. Die Angehörigen haben weiter nichts dagegen, wenn der Staat eine Reihe von Monopolen errichtet. Nur eine gesunde soziale Entwicklung ist weiterhin ein neues Bedenken und die Konzentration der genossenschaftlichen Produktion zu wünschen. Der sozialistische Staat, so meint der Redner, ist gar nicht so gefährlich. Wir bedürfen ja heute schon insuläre der Ausgestaltung der sozialen Beziehungen in gewissem Sinne im sozialistischen Staate. Es ist zu hoffen, daß die Weiterentwicklung unseres Wirtschaftslernens sich immer sozialer gestaltet, damit der notwendige Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen eintritt, denn die technischen Anzeichen wählten in der deutschen Industrie nicht nur als Vorkämpfer, sondern auch als Mitarbeiter betrachtet werden. Mit einem Appell zum Inanspruchnahme in der Organisation schließt der Redner unter lebhaftem Beifall.

### Die Disfussion.

Als erster Disfussionsredner nahm Herr Schmidt, Obmann des diesigen Bundes teilnehmender Angehöriger das Wort, der sich dahin ausspricht, daß alle Privatangehörigen zusammengekommen wärdten, um zu wirtschaftlichen zu gelangen. Und zwar wünscht sich dieser Redner den Zusammenstoß in einer politisch-neutralen Diskussion. Es verweilt dabei auf den Widerstand der Parteigänger, der infolge der Uneinigkeit unter den Vereinigten leicht verursacht wurde. — Herr Gröndt fordert die Schaffung eines Arbeitsrechtes, das grundsätzlich alle diejenigen Fragen lösen müßte, die sich aus den Beziehungen des Arbeiters und Angestellten gegenüber dem Kapital ergeben, da die Beziehungen der Arbeitnehmer zu einem persönlichen Arbeitgeber immer mehr zurücktreten. Nach einem zusammenfassenden Schlußwort des Herrn Thimm ging die Versammlung auseinander.

Ordnungsausschussung. Der Großherzog hat dem Fürstlich Waldeck'schen Hofrektorat Karl Meyer, genannt Wolfgang Reander, in Hannover das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Ruppurrer Löwen verliehen.

Verleihen wurde dem Ober-Postassistenten Ludwig Badenbach in Freiburg (Br.) der Titel Postsekretär.

Ernannt wurde Oberstenbahnsekretär Karl Gaus in Randa zum Oberstenbahnkontrollen.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert morgen Samstag Herr Schmiedemeister Friedr. Heyderle mit seiner Gattin Margarethe geb. Wehner.

Der Liberale Arbeiterverein Rammsheim hält morgen Samstag abends 9 1/2 Uhr im Ruppurrer Hof D. 2, 9 eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein sehr wichtiger Punkt zur Beratung, der bei der ordentlichen Hauptversammlung der Ruppurrer Zeit wegen nicht zur Besprechung gelangen konnte, nämlich die geplante Einführung einer Unterabteilungskasse. Nach Erlebung dieses Gegenstandes wird Herr Parteisekretär Wittich über den Kampf im Kohlenrevier sprechen. Bei der Wichtigkeit der Sache werden die Mitglieder des Vereins wie auch diejenigen des nationalliberalen und jungliberalen Vereins um möglichst zahlreiches Erscheinen ersucht.

Das Mannheimer Probeexamen, I 1, 11, beendet haben das Schuljahr 1911-12. Die Schülerinnenzahl betrug im letzten Semester 43, darunter vier Hospitantinnen. In Rammsheim wohnten waren 13 Schülerinnen, von auswärts, Baden, Pfalz usw. 27 Schülerinnen. Der Konfession nach waren fast 9, ev. 28, 6 Schülerinnen. Im letzten Semester traten in Familienstellungen 2 Schülerinnen, darunter ins Ausland, Italien, Belgien, Spanien, Amerika 5 Schülerinnen. Als Leiterinnen von Kindergärten und Horten waren 4 Schülerinnen benannt. Nicht alle angebotenen Stellen konnten mit passenden Bewerberinnen besetzt werden. Das Lehrerkollegium setzt sich zusammen aus zwei Vorlehrerinnen, 3 Hauptlehrern, 1 Lehrerin, 1 Arzt, 1 Rechtsanwält, 1 Kindergärtnerin und 1 Handarbeitslehrerin. Die Osterprüfungen fanden am Montag den 26. März unter dem Vorsitz des Herrn Rektor Aug. Bahler, in Anwesenheit des Lehrerkollegiums, der Mitglieder des Kuratoriums und eingeladenen Persönlichkeiten aus Schulfreien statt. An der Prüfung teilnahmen 16 Schülerinnen, die sämtlich das Examen als Kindergärtnerin und Erzieherin für Familie bestanden. 7 Absolventinnen

ganz gewöhnlicher Pflichten der auf geradezu wunderbare Weise rüchlings zu Boden fiel, lehnte sich die Kunst, den Rader und Kopf so steif zu halten und den Rücken so zu „locken“, daß beim Fahren die ganze Last derselben nur die Schulterblätter triffe. Die ersten Versuche wurden auf Matten, dann auf dicken Teppichen, schließlich auf dem bloßen Parkett gemacht und gelangen immer besser. Nach zehn Sektionen fiel ich im Sterben hin wie ein Loter und so wie ich haben die großen Künstlerinnen mehr oder weniger alle das Sterben gelernt.“ Es ist jedenfalls interessant zu sehen, welche Vorbereitungen dazu gehören, um uns eine tragische Erregung zu verschaffen.

### Kleine Mitteilungen.

Paul Wegener, der bekannte Schauspieler des Deutschen Theaters in Berlin, hat nunmehr mit seinem Streite mit Reinhardt um Kontrahierung obgejagt. Das Kammergericht hat als letzte und höchste Instanz nun den Prozeß zu seinen Gunsten entschieden. Wegener wird demnach am 31. März das Deutsche Theater verlassen und an das Königl. Schauspielhaus übergehen.

Kapellmeister Eugen Pollak in Leipzig ist von der Intendanz der städtischen Theater bis zu seinem am 1. August erfolgten Abgang nach Frankfurt a. M. (Eintritt Kapellmeister Bohje) zum Leiter der Leipziger Oper bestellt worden.

Das Märchenpiel „Der falsche Prinz“ von Riedemann erzielte bei der freilich ausgearbeiteten Eröffnung im Ruppurrer Schauspielhaus sehr lebhaften Erfolg.

Das Stadttheater in Ruppurr wird am 30. März das Goethe'sche Lustspiel „Die Angeregelte“ in der Fragmentergänzung von Felix v. Steinglin heraufführen, nachdem im Vorjahre schon das Münchener Hoftheater mit Er-

berbleiben noch weiter in der Anstalt, um auch das zweite Examen als Kindergärtnerin abzulegen. Der weitere Ausbau der Anstalt und der größere Anspruch haben es nötig gemacht, die Unterrichtsräume der Schülerinnen zu vergrößern und zu verlegen. Sie befinden sich nun ab Ostern 1912 im Hause B 5, 19, während die Kindergärten 1 und 2 in den alten Lokalen F 1, 11 und T 6, 37 verbleiben. Am 30. und 31. März findet eine Ausstellung der Arbeiten und Lehrmittel der Absolventinnen statt, wozu Freunde und Interessenten bei freiem Eintritt eingeladen sind. Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 16. April.

Der Jugendbund für staatsbürgerliche Erziehung ist gestern abend im Restaurant Bergola gegründet worden. Anwesend waren etwa 25 Herren; die Satzungen wurden einstimmig angenommen. Wir werden morgen ausführlicher über die Gründungsversammlung berichten.

Ertschossen. Der seit einigen Tagen verschundene Weinhändler Julius Schwarz wurde heute morgen im Ruppurrer Wald von Holzjägern ertschossen aufgefunden. Die erhaltene Hand hielt noch den Revolver umspannt. Die Leiche wurde in die Ruppurrer Leichenhalle verbracht. Wie es heißt, haben Schwierigkeiten finanzieller Natur den Lebensmüden veranlaßt, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Sarrafani kommt! Ein Ereignis von besonderer Wichtigkeit steht uns bevor. Sarrafani kommt. Europas modernster Rekordkurs meldet sich für diesen Sommer an einem Gastspiele an. Damit wird die schönste, größte und reichhaltigste Straßentheater-Schau bei uns ein. Der Sarrafani imponiert durch die Masse sowohl wie durch die Qualität seiner Leistungen. Sarrafani besitzt zwar mit mehr als 200 Pferden den stärksten, edelsten und reichhaltigsten aller Zirkusmännchen der Welt. Aber es ist das nicht sein Ein und Alles. Sarrafani besitzt dazu eine Menagerie von 15 Elefanten, von 20 Kamelen, von 15 indischen Hirschen, von 20 Löwen, von 4 Zebras, von 4 Kitzpferden, von zahlreichen Dackeln, Affen, Ringurubis, Tapiren, Kuanas, Japanern, Chinesen, Cowboys und Indianern gefolgt. Sarrafani bringt einen Reiz zu bieten gegen den alle Reize verbleiben. Der technische Apparat dieser Wandertruppe allein umgibt zur Bewunderung. Sarrafani besitzt das größte Zirkusfeld, das in Europa je konstruiert wurde, das einen Zirkusraum von 36 Metern Durchmesser und von 6500 Personen Zuschauerraum bedeckt. Sarrafani führt mit sich mehr als 100 Transport-, Bureau- und Wohnwagen, er braucht zur Beförderung dieser reichen Parkes 10 eigene Straßenzugmaschinen, die der Direktor Stofz-Sarrafani als erster in Deutschland einführt und in Gebrauch nahm. Sarrafani, der im Winter regelmäßig in den europäischen Großstädten ein gern gesehener Gast ist, stellt ausserordentlich lang als zwei Monate in Berlin, wo er Triumphe feiert, die in der Zirkusgeschichte beispiellos dastehen. Er hat mehrmonatliche Gastspiele in Brüssel, Wien, Paris und in sämtlichen Großstädten Deutschlands absolviert.

### Polizeibericht

vom 29. März.

Unfälle: Von einer Lagerhalle im Mühlenthor wurde am 27. d. Mts. nachmittags ein 53 Jahre alter lediger Tagelöhner von hier beim Verladen von Holle von einem Wagen herunter und trug eine erhebliche Kopfverletzung davon.

Ein 24 Jahre alter lediger Pader von hier stieß beim Herunternehmen einer Wogenbede auf der Westwallstraße hier auf gleichen Tage auf dem Boden aus und zog sich eine Verletzung am Kopf zu. — Am 27. ds. Mts. Vormittags wurde ein 63 Jahre alter verheirateter Kupferer von Ruppurrerheim auf einem Lagerplatz im Industriehof beim Abladen eines 45 Zentner schweren Eisenstückes von einem Hebel so am Kopfe und Arme getroffen, daß er mehrfache starke Verletzungen erlitt. — In der Nacht vom 27./28. ds. Mts. fiel in einem Fabrikhofen in Wohlgelegen ein 47 Jahre alter verheirateter Kupferer von Ruppurrerheim aus einer Höhe von etwa 5 Meter von einem Ofen herunter und verletzte sich an dem Oberkörper. — Beim Transport eines Handkarrens in einer an der Scheibestraße bei Ruppurrer gelegenen Fabrik rutschte vorgestern Nachmittag ein 20 Jahre alter lediger Tagelöhner von Ruppurrer aus und verlor sich dabei das rechte Fußgelenk, daß er nicht weiter gehen konnte. Sämtliche Verletzte wurden in das Allgemeine Krankenhaus aufgenommen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Gefährten und einem Automobil erfolgte gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr auf der Jungbushstraße bei G 1 und 2, wobei beide Fahrzeuge beschädigt, aber keine Personen verletzt wurden.

Verhaftet wurden 17 Personen wegen beschuldigter strafbarer Handlungen.

### Vergnügungen.

Apollo-Theater. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß morgen Samstagabend das Benefiz von Herrn Musikdirektor Friedrich Gellert stattfindet. Herr Direktor Gellert ist von seiner Krankheit wieder soweit hergestellt, daß er das von ihm komponierte Mimodram „Gondoliers“ selbst dirigieren kann. Wir wünschen Herrn Musikdirektor Gellert an seinem Ehrenabend ein außerordentliches Gedeihen.

### Aus dem Großherzogtum.

Karlruhe, 26. März. Der Stadtrat setzte für die Ermittlung des Täters, der in der Nacht zum 24. März den Eisen-

folg in dieser Richtung vorangegangen ist. Die Hamburger Lessing-Gesellschaft brachte unter der Regie Emanuel Stockhausens die allberühmte Oper „La serva Padrona“ (die Köche als Herrin) von Giovanni Battista Pergolese aus dem Jahre 1733 zu amantiger und launiger Darstellung.

Aus Wien wird berichtet: Nise Robinson, die ehemalige Operettensängerin des Carl-Theaters die seinerzeit in Verbindung mit Erzherzog Otto sehr viel genannt wurde, hatte sich nach dem Tode des Erzherzogs Otto vermählt. Ihr Mann brachte ihr ganzes Vermögen durch, so daß Frau Robinson heute mittellos dastehet und gezwungen ist, zur Bühne zurückzukehren. Sie wurde als Operettensängerin an das Metropolitantheater in Berlin verpflichtet.

### Tagespielplan deutscher Theater.

Samstag, 30. März.

Berlin. Hofopernhaus: Siegfried. — Hof Schauspielhaus: Der große König. — Deutsches Theater: Viel Lärm um nichts. Dresden. Hof Schauspielhaus: Godiva. Frankfurt. Opernhaus: Tell. Schauspielhaus: Maria Magdalena. Heidelberg. Stadttheater: Dorf und Stadt. Karlsruhe. Hoftheater: Schilb? Leipzig. Neues Theater: Faust (1. Teil). — Altes Theater: Die 1600er Gelena. Ruppurr. Stadttheater: Demen des Regiments. Rammsheim. Hoftheater: Frühlingluft. Ruppurr. Hoftheater: Götterdämmerung. — Ruppurrer Hoftheater: Die Naganne. — Ruppurrer Hoftheater: Siegenverliebe. — Schauspielhaus: Der Volksfeind. Sinsheim. Hoftheater: Erdgeist. Stuttgart. Hoftheater: Die Wildente. Wiesbaden. Hoftheater: Glanz und Demei.

Wiedbrunnen am Richard Wagnerplatz böswilligerweise beschädigt, eine Belohnung von 200 Mark aus.

Badische Politik.

Aus der Ersten Kammer.

Herr Kommerzienrat Engelhardt bittet uns, unseren Bericht über die gestrige Nachmittags-Sitzung der Ersten Kammer dahin zu berichtigen, daß er in seiner gestrigen Rede in der Ersten Kammer nicht gesagt hat, die Intelligenz sei durch die Vertreter der Arbeiter verdrängt worden, vielmehr hat er folgendes ausgesprochen:

Im Mannheimer Bürgerausschuß sitzen 49 ausgesprochene Vertreter der ausschließlichen Arbeiterinteressen, während die Stände, die durch ihre Tatkraft, Intelligenz und Unernehmungs-lust Mannheim zu seiner Blüte verholfen haben, über nicht viel mehr als ein Duzend Sitze verfügen."

Von Tag zu Tag.

Die Belohnung des Landesverrätters. Kurich, 28. März. Vor der Strafkammer wurde zum zweitenmal gegen den Schuhmann Glaß aus Wülmshausen verhandelt, wegen der zwei im Herbst v. J. ausgeführten Einbruchsdiebstähle, die bei der Verhandlung am 9. März noch nicht spruchreif waren.

Sturm auf dem Bodensee. Friedrichshafen, 28. März. Infolge des heftigen Sturmes wurde letzter Tage die Schifffahrt auf dem See erheblich beeinträchtigt. Einem Dampfer brach im Hafen von Konstanz das Steueruder, so daß die Passagiere mit der Bahn befördert werden mußten.

Unterschlagung von Depotgeldern. Gärlich, 27. März. Der bei einem Rechtsanwalt beschäftigte Bureauvorsteher Molitor stellte sich freiwillig dem Gericht mit der Angabe, daß er im Laufe der Jahre 40 000 Mark Depotgelder unterschlagen habe.

Gerettete Touristen. Wien, 28. März. Die im Dachstein-Gebiet seit Montag vermißten Touristen Bauer, Sox und Bloß sind heute wohlbehalten in Hallstatt eingetroffen. Von einem Schneesturm überholt, hatten sie in einer Schneegrube übernachtet müssen und hatten erst am nächsten Tage eine Hühnerhütte erreicht, wo sie nun infolge der Überanstrengungen 18 Stunden lang schliefen.

Mord. Mettmann, 28. März. Ein mit zertrümmertem Schädel aufgefundenen Mann ist der Kohlenagent Dengstberg aus Remscheid. Offenbar ist er ermordet worden. Eine große Schraube, mit der die Tat verübt worden ist, wurde in der Nähe des Tatortes von einem Landwirt im Felde aufgefunden. Man vermutet, daß Dengstberg einen großen Geldbetrag bei sich hatte, der aber nicht mehr bei ihm vorgefunden wurde.

Stiftung. Darmstadt, 28. März. Kommerzienrat Heinrich Meyer in Frankfurt a. M. hat der Technischen Hochschule zu Darmstadt ein Kapital von 20 000 Mark unter dem Namen "Meyer-Stiftung" zur Förderung des Automobilbaues und der Luftschifffahrt zur Verfügung gestellt.

Verurteilung eines jugendlichen Totschlägers. Straßburg i. El., 28. März. Heute wurde das Urteil über den 16-jährigen Juanasding Cavallini gesprochen, der am 27. November v. J. in der Besserungsanstalt Dagenau den gleichaltrigen Ludwig Richter erschlagen hatte. Angesichts der Mordtat, mit der die Tat verübt worden war, wurde Cavallini zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Reulshausen, 29. März. Bei der gestrigen Bürgerausschuhwahl in der 2. Klasse auf 6 Jahre entfielen auf die Liste der freien Bürgervereinigungen 48 Stimmen, davon sind 47 unglücklich, auf die Liste der Fortschrittlichen Volkspartei 47 und auf diejenige der Sozialdemokraten 6 Stimmen. Da die Stimmzettel der Bürgervereinigungen mit der eingerichteten Vorschlagsliste nicht ganz genau übereinstimmten, wurden sie für ungültig erklärt. So kam es, daß der Fortschrittlichen Volkspartei 9 Sitze und den Sozialdemokraten 1 Sitz zufließen. Die Wahl wird angefochten. Bei der Wahl der 2. Klasse auf 3 Jahre erhielten die Bürgervereinigungen und die Fortschrittliche Volkspartei je 5 Sitze.

W. Forstheim, 29. März. Heute vormittag 8 Uhr ist der Personenzug 900 Calw-Forstheim nach amtlicher Meldung beim Haltepunkt Grundbach-Salmbach infolge eines von der Bahnhöhe auf den Bahndamm abgestürzten Sprengstoffes mit der Lokomotive und dem Packwagen entgleist. Verletzt wurde niemand. Die Strecke ist auf mehrere Stunden gesperrt. An der Unfallstelle muß angehalten werden.

Darmstadt, 29. März. Die zweite Kammer erledigte heute die Regierungsvorlagen betreffend die Ausführung des Reichsversicherungsengesetzes vom 26. Juli 1909 und betreffend die Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallene Rindvieh, die im wesentlichen nach den Ausschuhentwürfen angenommen wurden, und vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Berlin, 29. März. Der Oberbürgermeister Heineke wurde gestern beim Ueberschreiten der Charlottenburger Chaussee von einer Autodroschke amgerissen, jedoch er sich Verstauchungen und eine Gehirnerkrankung zuzog. Sein Befinden gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß.

Spandau, 29. März. Bei dem Bau des Rathhauses kürzte gestern nachmittags während der Besperpause die Brandmauer des Turmes ein. Das Mauerwerk durchschlagend sämtliche Decken der vier Stockwerke. Verletzt wurde niemand.

W. Haag, 29. März. Die erste Kammer stimmte einstimmig der Ratifizierung der Verlängerung der Zuckerkonvention zu.

Budapest, 29. März. Graf Schuen-Hebervard ist, wie aus Wien gemeldet wird, heute vormittag in Schandbrunn zu einer halbständigen Audienz beim Kaiser erschienen, nach welcher er sämtliche Mitglieder der ungarischen Regierung aufforderte, nach Wien zu reisen, wo im ungarischen Palais abends ein ungarischer Ministerrat stattfinden soll. Der Finanzminister Lucas ist bereits gestern mit dem Ministerpräsidenten nach Wien gereist. Die Regierung steht, wie verlautet, vor ersten Beschlüssen.

Konstantinopel, 29. März. Während der Audienzgebührenfeier in der Kriegsschule, welcher der Sultan beiwohnte, brach es dem gleichfalls anwesenden kumenischen Patriarchen

seine Befriedigung aus, unter den allen Bevölkerungsschichten angehörigen Offizieren weilen zu können, deren Zusammenstehen unter einer Fahne das Vertrauen und die Liebe aller Bevölkerungsschichten befestigen soll.

Konstantinopel, 29. März. Nach brieflichen Berichten aus Samos soll der Mörder des Fürsten Kopassis, der nach dem Willenat von dem Adjutanten K. verfolgt und durch Revolvergeschosse verwundet wurde, jetzt seinen Verletzungen erliegen sein. Der Mörder soll zugegeben haben, durch eine größere Geldsumme zum Mordtat angehetelt worden zu sein.

Buenos Aires, 28. März. Präsident Saenz Pena empfing eine Abordnung von Eisenbahnangestellten, welche sich darüber beklagten, daß die Eisenbahngesellschaften nur einen Teil der früheren Ausständigen wieder eingestellt hätten. Saenz Pena versprach dafür zu sorgen, daß das geschlossene Abkommen nach Recht und Billigkeit durchgeführt werde.

Der Fall Radeke.

m. Köln, 29. März. (Priv.-Tel.) Die Entscheidung im Falle Radeke ist sehr schnell gefallen. Der Evangel. Oberkirchenrat hat gegen ihn wegen der an den landeskirchlichen Einrichtungen und Behörden geübten Kritik die ernsteste Mißbilligung ausgesprochen und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er künftig in den ihm gezogenen Grenzen in seinem äußeren Wirken sorgfältig zu bleiben hätte, zumal er bereits wegen seiner Verleumdung Inhabere verwahrt worden sei. Es handelte sich bekanntlich um mehrere Artikel in den Kölner evangelischen Gemeindenachrichten, in denen das Urteil im Inthoprozeß kritisiert wurde.

Todesurteil.

Wenthen, 29. März. (Priv.-Tel.) Das Schwurgericht verurteilte gestern den 34-jährigen Grubenarbeiter Blois, der aus Eiferucht seine Geliebte, die 16-jährige Robla aus Königsbütte erschossen hatte, zum Tode. Der Grubenarbeiter Worta wurde wegen Beihilfe zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Neue Stürme in der bayerischen Kammer.

München, 29. März. In der Kammer der Abgeordneten erklärte der Abg. Dr. Günther bezüglich der Aenderung des Abg. Dr. Held in einer Verammlung in Schondorf, daß ein Mann von Ehre der liberalen Partei nicht mehr angehören könne, namens der Liberalen, die Aenderung stelle eine Beleidigung der gesamten liberalen Partei dar, und sagte, für die Liberalen sei Held weder in parlamentarischer, noch in gesellschaftlicher Hinsicht vorhanden. Der Präsident Dr. Ortner erklärte, diese Ausführungen überschritten weitmas das Maß des Erlaubten. Es sei unzulässig, auszusprechen, daß ein Mitglied des Hauses gesellschaftlich für die anderen nicht mehr da sei. Das sei ein Vorgang, der sich im Hause noch nicht ereignete. Abg. Dr. Günther erwiderte, das sei wohl noch nicht dagewesen, aber auch die Ursache dafür noch nicht. Wie die Handlung sei die Behandlung. Der größte Teil des Zentrums verließ den Saal. Der Abg. Günther sprach weiter zum Schluß.

Berlin, 29. März. Zu dem Zwischenfall in der Kammer der Abgeordneten wird noch aus München gemeldet: Die heutige Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer begann mit einem Zwischenfall, der die erregte Stimmung, die seit dem Ministerwechsel hier herrscht, kennzeichnet. Der Zentrumsabgeordnete Held hatte gestern drei Stunden lang gesprochen, aber unterließ es, seine auf der Zentrumsversammlung in Schwandorf gegen den Liberalismus ausgesprochene Beleidigung: kein Mann von Ehre könne mehr Mitglied der liberalen Partei sein, zurückzunehmen. Er wurde deshalb von dem Redner der Liberalen, Prof. Dr. Günther, Rektor der Technischen Hochschule in München, namens der liberalen Fraktion zur Rede gestellt. Prof. Dr. Günther erklärte, daß der Abg. Held von ihm an weder parlamentarisch noch gesellschaftlich mehr für die liberale Fraktion existiere. Präsident v. Ortner protestierte erregt gegen ein solches noch nie dagewesenes Vorgehen. Geheimrat Günther rief voller Empörung dem Präsidenten zu: Auch die Ursache dafür ist noch nicht dagewesen! Mehrere Parteifreunde des Abg. Held verließen darauf den Saal unter stürmischem Gelächter der Linken. Darauf setzte der Abg. Günther seine Rede fort.

Ein neues Barfrankierungsverfahren der Reichspost.

Berlin, 29. März. Die Wünsche der Handelswelt wegen Einführung einer vereinfachten Barfrankierung für die von einem Absender in größerer Zahl gleichzeitig eingelieferten Briefsendungen wird jetzt in Erfüllung gehen. Die Reichspost bereitet zunächst für mehrere große Orte die Aufstellung von Maschinen vor, die gegen einfache Barfrankierung die Briefsendungen mit der Freimarke belegen, die Marken sorgfältig entwertet, sowie diese Marken und die Sendungen automatisch zählt. Die Vorarbeiten hierfür wurden vom Reichspostamt bereits aufgenommen, bevor Bayern die Barfrankierung für Massenaussendungen zur Einführung brachte. Es bedurfte jedoch mehrere Jahre angestrengter Arbeit, um jene Veruche zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Das neue Barfrankierungsverfahren der Reichspost besitzt wesentliche Vorteile vor dem bayerischen Verfahren, zumal der bayerische Frankostempel nur auf Inlandsendungen anwendbar ist. Die neuen Maschinen werden voraussichtlich im April in Betrieb genommen.

Braunschweig und die Erbschaftsteuer.

Braunschweig, 29. März. (Priv.-Tel.) In der Mitteilung der Nordd. Allg. Ztg. über die Haltung des Bundesrats in der Frage der Erbschaftsteuer gibt Staatsminister Hartwig einem Reaktionsmitglied der Braunschw. Neuesten Nachrichten folgende Erklärung: Die braunschweigische Regierung hat in der Erbschaftsteuerangelegenheit noch keine Stellung genommen, aus dem einfachen Grunde, weil vonseiten der Reichsregierung an das Herzogl. Staatsministerium bislang keine Aufforderung ergangen ist, sich über die Erbschaftsteuer zu äußern. Auch in den Verhandlungen, die kürzlich im Bundesrat in Gegenwart der Staatsminister der einzelnen Bundesstaaten stattgefunden haben, ist die Erbschaftsteuer gar nicht in Erwägung gezogen worden. Doch aber über kurz oder lang die Erbschaftsteuer eingeführt werden muß, daran zweifelt man in Bundesratskreisen nicht.

Für Deutschlands Luftflotte.

Hannover, 29. März. Zur Förderung der Militärluftschifffahrt bewilligten die hiesigen Kollegen einstimmig 21 000 M. Ein Beschluß darüber, wie die Summe zur Verfügung gestellt werden soll, wurde noch nicht gefaßt, sondern es soll Gegenstand weiterer Erwägung sein, ob der Betrag dem Kriegsministerium oder der in Bildung begriffenen Zentralsammestelle überwiesen werden soll.

Magdeburg, 29. März. Die Danzelsammer fordert in einem Aufruf an die Kaufmannschaft zu einer Geldsammelung für den Ankauf eines Flugzeuges auf, das dem 4. Armeekorps zur Verfügung gestellt werden soll. Die vorgestern aufgelegte Liste ergab 15 000 M. Weitere namhafte Beträge wurden in Aussicht gestellt.

Die Pariser Automobilbanditen.

Paris, 29. März. Der Leiter der Sicherheitsbehörde, Guichard, ist zur Ueberzeugung gelangt, daß die Automobilbanditen in Paris Unterschlagungsgelände haben und nur auf eine Gelegenheit warten, um mit dem geraubten Gelde ins Ausland zu flüchten. Man vermutet, daß sie hier mehrere Mitbeteiligte haben, die sie mit Lebensmitteln versorgen. Infolge der von der Societe Generale ausgeschriebenen Belohnung von 100 000 Franc. hat Guichard bisher nicht weniger als 12 000 Briefe über das vermutliche Versteck der Automobilbanditen erhalten, die darin gemachten Angaben erwiesen sich jedoch durchweg als wertlos. Die durch die Bluttaten von Montgeron und Chantilly hervorgerufene Beunruhigung findet, wie der "Matin" berichtet, auch darin ihren Ausdruck, daß die meisten friedlichen Bürger sich jetzt bewaffnen. Wie durch eine bei den Waffenhändlern veranfaßte Umfrage festgestellt wurde, hat der Verkauf von Revolvern seit vier Tagen um das gefachfache zugenommen.

Der Brand im türkischen Ministerium des Aeußern.

Konstantinopel, 29. März. Der Minister des Aeußern und seine Gemahlin verbrachten die Nacht in der deutschen Botschaft. Ein Teil der Möbel Kistun Bek, die nicht versichert waren, sind verbrannt. Der Minister begiebt den alten Konal Ferid Paschas. Allgemein wird der Mut der deutschen Matrosen bewundert, die bei den Rettungsarbeiten sich auszeichneten. Namentlich retteten sie den Schmaß der Gemahlin des Ministers und kostbare Teppiche und Möbel. Der deutsche Botschafter weilt an der Brandstätte und wies den Rettungsdienst an. Die Bibliothek und kostbare Tafelservice wurden gerettet.

Die Krisis in der nationalliberalen Partei.

Mannheim, 29. März. Der rechte Flügel hat in seinem Kampfe gegen Voffermann und die Jungliberalen zahlreiche Bundesgenossen — nämlich die Organe des Zentrums und der extremen Konservativen. Das ist eine Seite dieser Auseinandersetzungen, die vor der Öffentlichkeit zu berühren dem rechten Flügel nicht angenehm sein mag, an der aber im Interesse der Klärung der ganzen Frage doch unumgänglich vorübergegangen werden darf. Nur einige Proben. Mit einem Feuerzeiger, als gelte es die ureigenste Sache zu verteidigen, nimmt sich z. B. der liberale Pfälzer Bote der Sache des rechten Flügels gegen die Jungliberalen an. Er findet die Forderung „grob berechtigt“, daß die Sonderorganisation der Jungliberalen „abgefaßt“ werde. Der Artikel dieses Zentrumsblattes könnte ohne weiteres von der Süddeutschen Nationalliberalen Korrespondenz übernommen werden. Aber nicht nur kleinere schwarz-blaue Blätter kämpfen für die Sache des rechten Flügels wie für eine eigene, auch die Kreuz-Zeitung reitet in ihrem gestrigen Abendblatt scharf gegen den „Jungliberalismus“, sie hofft daß der rechte Flügel, den sie schmeichelt, die „besonnenen Elemente“ nennt, gegenüber dem „Loben und der vernünftigen Heize des Jungliberalismus“ die Weisheit auf seine Seite ziehen werde. Allerdings sind ihre Hoffnungen schwach, sie meint, daß die Beschlüsse des Vertretertages eine andere Richtung haben würden, als diejenigen des Zentralvorstandes, lasse sich schon jetzt unschwer voraussehen; das ist ein nicht unwichtiges Zugeständnis aus konservativem Munde, freilich eines, das wenig geeignet ist, die Erwartungen des rechten Flügels zu beleben. Aber abgesehen davon, ist diese Bundesgenossenschaft dem rechten Flügel nicht ein wenig peinlich? Er selbst bestreitet ja die Absicht, aber in den Kreisen des schwarz-blauen Blodes hat man doch ganz offenkundig die Meinung, daß die Aktion des rechten Flügels zu einer Rechtsabweichung der nationalliberalen Partei unternommen sei und zu ihr führen müsse.

Aus Zeitz schreibt uns heute ein Parteifreund, er habe dort im „Schifferschen Konzern“ vor einem Jahre einen nationalliberalen Verein von 10 Mitgliedern übernommen und ihn durch „Voffermannsche Politik“ auf über 200 Mitglieder gebracht. Zeitz liegt in der Südstadt der Provinz Magdeburg, der Zeitzer Parteifreund erklärt, sein Verein werde keineswegs die „Magdeburger“ Politik mimachen.

Die Soldatentragedie von Osterode.

Osterode, 29. März. Der Mord an dem Hauptmann Reisch vom 18. Infanterieregiment ist in seinen Beweggründen immer noch nicht aufgeklärt. Die Militärbehörde betrachtet den Fall als ein psychologisches Rätsel, weil weder in den äußeren Verhältnissen noch in der Persönlichkeit des kommandierten Gründe vorhanden sind, die die Tat erklären könnten. Hauptmann Reisch war eine rechte Soldatennatur, freudig, aber gerecht. Der Täter, Soldat Emerleben, ist der Sohn eines Seilers aus Bernburg in Anhalt. Sein Bruder ist Reserveoffizier, er selbst dient im ersten Jahr, war ein guter Soldat und unbedrückt. Den tödlichen Schuss feuerte Emerleben von einem geschlossenen Fenster aus auf den Hauptmann ab, der im Kajetenenhof stand und gerade die Beliebensabteilung inspizierte. Die Kugel drang dem Offizier von oben in den Hals, durchbohrte die Wirbelsäule und die Lunge und trat zum Hinterleib hinaus. Althergebrachte Gerüchte über den Fall gehen um. Die Militärbehörde bewahrt strenges Stillschweigen. Nur der Regimentsadjutant gab die Erklärung ab, daß man im Regiment vor einem Rätsel stehe. Dem Täter, der sich durch einen Schuß in den Mund tötete, wird das Zeugnis ausgestellt, daß er treu seinen Dienst versehen und sich niemals etwas zu Schanden kommen lassen habe, auch hiebei in keinerlei Differenzen mit Vorgesetzten geraten sei. Man nimmt an, daß Emerleben in einem Zustand geistiger Unnachtlung gehandelt habe.

Salit das Einreibemittel. Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1,20.







Bedienung constant und sachkundig

Frühaufr 18 2, 76 Planken E 2, 76 Damen- und Kinder-Hüte

sind die schönsten u. billigsten 50% in grünen Rabatt-Marken

Bekanntmachung.

Die Neuauflage der Heftiger des Gewerbegerichts Mannheim betr. Nr. 885. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht...

Vermischtes

Geschloßungen i. L. 2. u. 3. H. Seegelschiffe erf. jegem. Kündigung u. Ausl. Prosp. gr. M. Grohne, Altona, Holtenauer 54, 3. Etod. 6750

Kochfräulein

Können in feiner Privatperson die bessere Küche gründlich erlernen. Köferring 24, post.

Ankauf

Zahle höchste Preise für getragene Herren- u. Damenkleider. Heinrich Ludwigshafen a. Rh. Breitenfeldestr. 28.

Verlobungs-Anzeigen in moderner Ausführung liefert rasch und billig Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.



Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung, Rechnen, Schönschreiben, Korrespondenz, Kontorarbeiten etc. etc. Am 1. April beginnen neue Tages- und Abendkurse für Damen und Herren, Knaben und Mädchen sowie Gewerbetreibende aller Art. - 20 Maschinen. Vollständige Ausbildung für den Bureauberuf. Die meisten im Institut Ausgebildeten fanden sofort Stellung bei ersten hiesigen und auswärtigen Firmen. Unter denselben befanden sich Viele, welche früher einen ganz anderen Beruf ausübten. Handelslehranstalt, Merkur-Mannheim, P 4, 2. Inhaber: Valentin Collossus. 16160

Table titled 'Alder-Verpachtung' showing land parcels with columns for parcel number, area, and owner details.

Auf Teilzahlung ohne Preiszuschlag u. unter strengster Diskretion liefert ein grosses reelles Spezial-Teppich- u. Linoleum-Haus in Mannheim seine Artikel Teppiche, Bettvorlagen, Gardinen, Stores, Leinwandgarnituren, Tischdecken, Schlafdecken, Diwanddecken, Reisdecken, Tüll- u. Erbstüldecken, Felle und Linoleum. Verlangen Sie Muster gratis und franco. 19290 Gest. Offert. u. Nr. 10290 an die Expedition des Mannh. General-Anzeiger, Mannheim E 5, 2

B6, 21 Nähe d. Friedrichs- part geräum. Mansardenwohnung, 4 Zimmer, Gasheizung, Küche, Speisekammer, großer Keller per 1. Juni od. Juli z. v.

Wohnungen

Haus hochfeine 8-Zimmer-Wohnung in der ersten und zweiten Etage zu angemessenem Preise per sofort oder später zu vermieten. Mannheimer Baugesellschaft m. b. H., 24990 21 2, 11. Telefon 1326.

Friedr. Karlstr. 12

4 Zimmerwohnung mit freier Aussicht auf d. Friedrichsplatz inkl. Dampfheizung im 5. Stock auf 1. Juli 1912 zu verm. Näheres bei Frau G. Colnischtr. 18, Tel. 1062.

Tullastrasse 12, hochparterre. Elegante 8-Zimmer-Wohnung mit großer Küche, Speisekammer, Bad u. reichlich Zubehör sowie schönem Souverainraum (für Kabuffager und ähnl. geeignet) per 1. April zu verm. 26104 Näheres Werderstrasse 20, II. Etod.

Reudenheim-Schießhaus. 4 Zimmerwohnung mit Bad, Küche, Bad, Mansarde, Veranda, gr. Garten in ruhiger ruhender Gasse wegabhängig per 1. Juli preiswert zu verm. Näheres Köhlerstr. 10, 9.

Antlicher Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. Abonnementpreis pro Vierteljahr Mk. 1.-

Die Vernehmung der Kinematographentheater dahier betr. Nachgehend bringen wir unsere Anordnung obigen Betreffs vom 20. März 1. 38. zur öffentlichen Kenntnis. Mannheim, den 29. März 1912. Gewerbegericht: Wehm.



## Frauensport als Verjüngungskur.

Von G. von Freienfeld.

In jeder bewußt sportlichen Betätigung liegt der Wille, dem in der Eremitenwelt ewiger Alltagsarbeit einseitig, steif und alt werdenden Körper neue Betätigungsfelder, neue Ausbildungs- und Verjüngungsmöglichkeiten zu verschaffen. Jeder Sport, der über dieses Moment hinweggeht und lediglich auf bloßes Vergnügen, oder aber Ehrenpreise und Geldverdienen abzielt, liegt außerhalb des Interessentenkreises derer, die den Leistungen der Thalia folgen, Lust und Liebe zu rechter Körperkultur in Taten umsetzen. Die Ansicht, daß Sport eine Domäne ungebundener Jugend und pflichtarmer Nichtstuer sei, trifft man leider noch recht häufig, und namentlich Hausfrauen sind es, die nicht selten mit spöttischer Geringschätzung, wenn nicht gar mit Entrüstung eine wohlgemeinte Aufforderung zu sportlichem Tun ablehnen, gleichviel, ob sie von Altersgenossinnen, vom Hausarzt oder der Redaktion ihres Lieblingsblattes ausging. Sport ist Spiel, und Spiel ist Spielerei, und Spielerei verträgt sich nicht mit Lebensernst und Hausfrauenpflichten! Das ist die häufig genug zum Ausdruck kommende Schlussfolgerung, mit der sich die Befangenheit festsetzt. Grundfalsch sind die beiden ersten Sätze: Sport ist nicht Spiel, und Spiel ebensowenig Spielerei. Derjenige Sport, auf den diese Vorurteile zutreffen, ist ja gar keiner, denn es fehlt ihm das Hauptmerkmal, der erste Wille, schimmernde Körperkräfte zu wecken und zu entfalten! Dieses Hauptmerkmal rückt für einsichtsvolle Frauen den Sport jeder Art in ein scharfes Licht: Sport ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, und wenn irgendwo im Leben das alte, den Jesuiten zugeschriebene Wort recht hat, daß der Zweck die Mittel heiligt, so hier. Jede systematisch und bewußt betriebene Ausbildung derjenigen Körperkräfte, die das gewöhnliche Leben und Treiben verkümmern läßt, ist wertvoll und heilig, ist eine heilige Pflicht der gütigen Natur gegenüber. Kann und darf die Frau sich solcher entschießen?

Gerade die Frau, in ihrer so klar umgrenzten Lebenssphäre, in dem aufsteigenden, ewig wiederkehrenden Einerlei häuslicher Sorgen und Mühen, ist der Gefahr doppelt stark ausgesetzt, einseitig, abgepannt, totentwunde zu werden. Alles, was auch nur wenig über den Rahmen des Hauses hinausreicht, schreckt sie ab. „Als ich jung war“, heißt es oft wohl resigniert, „damals war mir kein Weg zu weit, kein Graben zu breit; heute! Ach Gott, da langt meine Kraft nicht mehr aus!“

Solche Worte hört man oft von Frauen, die lange noch nicht des Lebens Höhe erreicht haben, von Frauen, deren schön geformter Körper wie ein Ideal vollkommen harmonischer Kraftentfaltung aussieht. Von einem wirklichen Mangel an Kraft und Geschick, Leistungsfähigkeit und Ausdauer kann auch in Wirklichkeit nicht im entferntesten die Rede sein. Das was fehlt, ist lediglich das durch Uebung aller Kräfte geübte Selbstbewußtsein. Da die Alltagsarbeit in Haus und Küche und Kinderstube ungenügend ist, solches zu verschaffen, muß eben eine besondere, zielbewußte Uebung vernachlässigt bei Seite geschoben werden. Zeit dazu zu gewinnen, mag manchem fleißigen Hausmutterchen unendlich schwierig erscheinen. Wo aber einmal dies Pflichtbewußtsein gegen den eigenen Körper zum festen Willen geworden, da findet sich bald ein Viertelstündchen, und wenn dies gut ausgenutzt wurde, behauptet es sich leicht auf dem Programm eines jeden Tages. Wer einmal den Anfang gemacht und die wohlthuenden Folgererscheinungen sportlicher Körperübungen an sich selbst erfahren, der läßt nicht wieder davon ab. Welcher Sport gewählt wird, ist schließlich Geschmackssache, es kommt nur darauf an, daß die Körperübung regelmäßig, systematisch und vorzüglich betrieben wird. Besser als alle Uebungen, zu denen Geräte nötig sind, wie Nadeln, Nudeln, Hanteln, ist die Gymnastik. Sie schließt beinahe jede Gefahr, auch das Uebermaß aus, sie läßt sich unendlich mannigfaltig und amüsant gestalten, sie bietet sich in vielen Fertigkeiten und Capriolen an, das Mädelchen ist ja wohl bekannt geworden, sie gewährt der eigenen Erfindungsgabe freies Feld, sie läßt sich der Grazie ebenso dienstbar machen, wie der Kraft, sie läßt sich mit Lust- und Sonnenbad, mit Atemübungen und Hautpflege verbinden. Gymnastik ist Ideal in ihrer Wirkung auf Leib und Seele, sie härt, erfrischt, erheitert, ermutigt, sie macht weder Kosten noch Umstände, sie nimmt den Frauen jede Mühsal ab, gibt ihnen für den guten Willen eine lange Kraftvolle und geschmeidig blühende Augenblicke, sie nimmt ihnen die müde Richtigkeit und gibt dafür kraftbewusste Tatenfreude, sie nimmt ihnen mühsam und schmerzhaft durch Korsett und Bandagen verdeckte Unformlichkeit und gibt lebensfrohe Grazie dafür. Kein Mittel auf der Welt ist annähernd so wirksam. Frisch auf drum, ihr, die ihr noch nicht zu diesem einfachsten aller Schönheits- und Heilmittel gegriffen; beginnt morgen schon mit der sportmäßigen Verjüngungskur. Werft den alten Schlenkerian, die alte Gleichgültigkeit gegen euren Leib waldie mit allen Umschnürungen und Hülsen ab, redt und dehnt euch vor dem getreuesten aller Ratgeber und Lehrenter, vor eurem Spiegel, er zeigt, wo Mängel zu beseitigen, wo Kräfte zu wecken sind, er kontrolliert euch, er freut sich mit euch über die idealisch gesünder erscheinende Haut, aber die rasch wachsende Energie und Eleganz der Bewegungen und Körperhaltung. Umsetzt tief in reiner Luft, vergesst nicht, daß Sonnenschein köstlich und Wasser das Beste ist.

## Wie Mann und Frau einander sehen.

Einen lustigen Einblick in die Bemühungen der Männer und Frauen, das andere geartete Geschlecht zu verstehen oder mißzuverstehen, gibt eine englische Zeitschrift in einer höchst interessanten von Ausprüchen englischer Frauen über den Mann und englische Männer über die Frau.

Die Frauen über die Männer.

Der größte Mann wird derjenige sein, der eine Frau wirklich versteht. Er ist noch nicht geboren.

Da wirst aus einem Mann nie etwas hervorkommen, ehe du ihn nicht quälst.  
Je weniger ein Mann von der Frau weiß, um so mißtrauischer ist er.

Einem Mann gefällt nichts besser, als von einer Frau freundlich betrachtet zu werden. Wenn sie ihn läßt beurteilt und fettifiziert, hält er sie für eine Kage mit böser Vergangenheit.

Die Statistik könnte beweisen: je eher der Mann der Frau das letzte Wort läßt, um so eher ist der Streit zu Ende.

Kein Mann behält, was er vergessen möchte.

Wenn eine Frau häßlich ist, glaubt der Mann, daß jede Unannehmlichkeit ihr ferngehalten werden muß. Ist sie nicht häßlich, so geschieht ihr alles recht.

Der Mann hält die Frau immer für kalt — wenn sie nicht mit ihm flirten will.

Der Mann verlangt von der Frau, daß sie für ihn häßlich aussehe; er will aber nicht, daß sie denke.

Mancher Mann hat nicht genug, am zu heiraten, aber fünf Pfennig zu einem Kofel Nadeln bringt er immer aus. Und wieder nehmen eine Frau, wenn sie eigentlich nur eine Nadel braucht!

Kein Mann wird je eine wirklich schöne Frau dumm halten.

Die Männer über die Frauen.

In allen Gesellschaftsklassen sind die Frauen entweder viel besser als die Männer, oder viel schlechter.

Die Frauen sind aus der Welt, um den Männern zu beweisen, daß es irgendwo einen Himmel gibt, wenn sie Vertrauen und Gehalt haben.

Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Frau in jeder Beziehung eine ungewöhnlich intelligente Mitarbeiterin ist, nur eines darfst du ihr nicht anvertrauen: eine Arbeit, in der Zahlen vorherrschen.

Frauen haben eine wunderbare Fähigkeit, ihre Gefühlsäußerungen nur denen zu offenbaren, die ihre Gefühle bewundern sollen.

Einem Mann ist die Frau ein Wunder, zwei ein Ueberflur, drei eine Epidemie, vier ein Beweis ungewöhnlichen Reizes, fünf aber steigen unerschütterlich zu Kopf.

Wenn die Frau ihren Sinn für Humor höher entwickelt hätte, würde sie nicht soviel trübselige Dinge tun.

Wenige Frauen werden einem Manne die ganz ungewöhnlich Höflichkeit beweisen, die der Durchschnittsfrau verschlossen ist: zu anderen, wenn ein anderer redet.

Ich kenne die Not der gewöhnlichen Frau, aber sie wird sich durch nichts abhalten lassen, den Spiegel zu befragen, ob ihre Frisur noch in Ordnung ist.

Eine Frau wird den ganzen Morgen damit verbringen, um im Haushalte der Großen zu erhaschen und dann die versumpte Zeit dadurch einbringen, daß sie sich ein Auto nimmt, um zu einer Besprechung nur eine Viertelstunde zu spät zu kommen.

## Das Kind zu Ostern.

Das Osterfest ist für das Kind mehr oder minder ein Wendepunkt in seinem Leben. Der Sechsjährige kommt zur Schule, das Kind, das schon in die Schule geht, wird verhehrt. Das junge Mädchen, der erwachsene Sohn werden eingeschätzt, und das Osterfest erhält auf die Weise besondere Bedeutung für die Kinder. Es ist also wohl verständlich, wenn die Eltern ihre Kinder auf das Osterfest besonders vorbereiten, und es sollten alle Eltern dem Kinde in dieser Beziehung die leitende Hand geben. Die Feiertage, jedoch auch die Tage vor Ostern, wenn man mit den Vorbereitungen für das Fest schon eingemachen fertig ist, gehören eigentlich dem Kinde, und insofern ist Ostern gleichfalls das Fest der Kinder. Der Vater der das Jahr über von seinen Kindern insofern im allgemeinen verhältnismäßig wenig hört, weil die Arbeit ihn hindert, in der Gesellschaft der Kinder viel zu sein, wird das Osterfest gewiß gern und willkommen begrüßen, und es ist die Pflicht des Vaters, dem Kinde von der Auferstehung der Natur, von dem Werden des Menschen, von der Auferstehung im religiösen Sinne zu reden. Das Kind, das zur Schule kommt, fühlt sich seit dem Oftertage besonders wichtig und zur Menschheit gehörig. Es hat auch den Ernst des Lebens nun vor sich, sein Dasein hat Wichtigkeit bekommen, und es ist gewiß ein Vorteil, dieses Pflichtgefühl, das in jedem Kinde seit dem Tage des Schulanfangs erwacht ist, zu fördern. Der Sohn des Hauses, der eben eingeschätzt worden ist, tritt meistens auch gewissermaßen in die Pflichten des Lebens ein. Er gehört zu den Erwachsenen, er wird für sein Tun verantwortlich gemacht. Vieles ergreifen die jungen Juristen nach ihrer Einsegnung den Beruf, den sie sich für das Leben ausgesucht haben, und mit dieser Tatsache hat der Abschnitt ihres Daseins eine ganz neue Wendung bekommen. Auch das Mädchen rechnet sich heutzutage seit der Einsegnung nicht nur insofern zu den Erwachsenen, als es sich jetzt berechtigt glaubt, die Vergnügungen der Erwachsenen mitzumachen, meistens fängt es darauf, wie es sich sein Leben weiterführen und den Pflichten entsprechend einrichten kann. Die Berufsfrage für das Mädchen wird genau so gut in den Vordergrund gestellt, wie die Berufsfrage für den Sohn, und wenn dort der Vater der hauptsächlichste Ratgeber ist, so wird hier die Mutter dem Kinde beistehen, einen Beruf auszuwählen, der den Fähigkeiten und Anlagen entspricht. Die Feiertage des Osterfestes sind so recht dazu geeignet, das Osterfest der Familie in diesem Sinne zu haben. Und die Kleinsten kommen ja auch nicht schlecht fort dabei, sie haben ihre Osterker, die sie über vieles hinwegtrösten. Selbst den kleinen Kindern wird Ostern insofern ein bedeutendes und wichtiges Fest werden, als auch sie schon bei der entsprechenden Anteilnahme durch die Eltern eine Ahnung von dem Werden und Auferstehen in der Natur bekommen. Vielleicht empfinden auch viele schon, daß der Vater sich ihnen naht, daß sie eine unbewusste, verstärkte Lebensfreude haben. hervorgerufen durch die warme Sonne, die laue Luft, durch den Sonnenschein, der sich auf mattgrünen werdenden Blättern zeigt. Und es ist Sache der Eltern, diese Empfindung der Kinder ihnen in der entsprechenden Weise auszulösen. Die lauschende Lebensfreude der Kleinen, die plötzlich eine Lust am Tollen und Jagen haben, sollen die Eltern demzufolge auch nicht unterdrücken, sondern fördern.

## Badischer Verein für Frauenstimmrecht.

Der Badische Verein für Frauenstimmrecht, der bereits 11 Ortsgruppen zählt, hielt in Rühl im Hanauer Hof am 13. d. Mts. eine Propagandaversammlung ab, die sehr zahlreich von Männern und Frauen aller Stände besucht war und folgte aufmerksam den folgenden Ausführungen der Referentin des

Abends, Fräulein Helene Schleich aus Konstanz. Nach kurzer Begrüßung durch Frau Marie Schloß, Karlsruhe führte Fräulein Schleich ungefähr folgendes aus: Unter allen sozialen und politischen Fragen gibt es zur Zeit keine, die so tief in das menschliche Leben eingreift, als die Frauenfrage. Die Frauenbewegung leistete in der kurzen Zeit ihres Bestehens bei und bereits ein solches Maß von Arbeit, daß sie berechtigt an der Lösung aller sozialen und kulturellen Probleme teilzunehmen und unter allen Forderungen als vornehmste die Erlangung des Frauenstimmrechts zu betreiben. Wenn auch die große Masse des Volkes noch nicht zur Mitarbeit herangezogen werden konnte, es waren von jeher nur die Minoritäten, die etwas andahnten und läde nach der Erreichung des gesteckten Zieles strebten. Und der Gründe, die die Frau zwingen, politische Forderungen aufzustellen, gibt es heute genügend, und alle Frauen, die nicht in der Enge des Hausalters eingeschlossen sein wollen und können, hätten sich zur Aufgabe zu machen, das Frauenstimmrecht dringend zu fordern. An die Stelle der Hausarbeit trat durch die Maschine, die der Frau viel Arbeit entzieht, die berufsmäßige Arbeit der Industriellen, und Frauen aller Stände, aller Berufe überboten durch ihre Mitarbeit die Entwicklung deutschen Wirtschaftslebens. Dies aber machte die Frau auch darauf aufmerksam, daß sie politische Rechte erlangen müsse, um ihre Lage zu verbessern. Ganz gegen ihren Willen wurde sie zur Konkurrentin des Mannes. Die der Tochter des Mittelstandes offenstehenden Erwerbsgebiete bei Post, Handel und Gewerbe treibt diese zum Kampf, auf Arbeit und Bildung, und selbst belisende Frauen suchen in ernster Mitarbeit um die Erlangung des Stimmrechts alle jene Schäden zu beseitigen, die der Kapitalismus auf wirtschaftlichen Gebieten anrichtet. Für höheres Berufsleben verlangt man der Frau höhere Bildung. Während z. B. der preussische Staat von den für höheres Schulwesen ausgemerkten Summen 65 Prozent für Knabenbildung bewilligte, verausgabte er für Mädchenbildung nur 33 Prozent. Wenn aber die Frauen durch politische Gleichberechtigung sich auf allen Gebieten Gehör erlangen haben werden, werden der männlichen und weiblichen Jugend auch gleiche Möglichkeiten zu einer gleichwertigen Vorbereitung und Ausbildung geschaffen. Auch die Möglichkeit muß die Frau erhalten, ihre Bildung praktisch zu verwerten. Die Frau will heute in der Familie, in der Gesellschaft nicht mehr unter dem Manne, sondern als gleichberechtigte Staatsbürgerin neben diesem stehen. Nach der Volkszählung im Jahre 1907 leben nahezu 10 Millionen Frauen im erwerbstätigen Leben. Diese Zahl liefert den deutlichsten Beweis, daß die Zeiten dahin sind, wo die Frau ihre Beschäftigung ausschließlich innerhalb des Hauses in der Familie fand. Das heutige Familienrecht bedeutet für die Frau nicht nur sekundäre Abhängigkeit, sondern Verzicht auf alle Rechte, sogar auf das, über die Erziehung ihrer Kinder mitzuentcheiden. Der Mutterberuf wird vom Manne als höchster Beruf der Frau hingestellt. Er aber schenkt sich nicht, ihr geistlich die Autorität zu rauben, die sie in Stand setzt, ihn auszuüben. Alle Bestrebungen der Frauen, derartige Zustände zu beseitigen, mühten erfolglos bleiben, weil sie keine Möglichkeit hatten, auf die gesetzgebenden Körperschaften einzuwirken. In anderen Ländern setzten die Frauen mit Erfolg ihren Einfluß auf soziale und Wählergesetzgebung durch und haben durch die Ausübung des Frauenstimmrechts nicht von ihrer Würde verloren. Bei uns lebte im April 1910 die Justizkommission der Zweiten Kammer die Teilnahme der Frau am Gemeindevahlrecht mit einer Stimme Mehrheit zwar ab, dagegen wurde der Antrag gestellt, daß Frauen in allen Städten mit Städteordnung im Unterrichtswesen, in der Jugendfürsorge nicht nur zugezogen werden können, sondern müssen. Wo überall die Frauen politische Gleichberechtigung haben, sorgten sie für hygienische und soziale Reformen, erließen des Schulpalters und traten für einen durchgreifenden Mutterberuf ein. Die Stellung der Frau wird erst dann eine bessere, wenn sie selbst an der Gesetzgebung beteiligt ist und für ihr Geschlecht wie für die Jugend Gesetze und Einrichtungen schafft, die den Anforderungen echter Kultur entsprechen. Daher ist die Forderung der politischen Gleichberechtigung der Frauen eine Forderung der Kultur.

Frau Wolff-Jaffe, die Vorsitzende der Mannheimer Ortsgruppe, wies in der Diskussion darauf hin, daß jede große Kulturperiode stets eine weibliche gewesen, was besonders in der Nähe Straßburgs und Selenheim zu betonen wäre. Haben doch die Frauen um Goethe der deutschen Literatur zu einem Siegeszug verholfen. Wenn man, so meinte die Referentin, in China, die seit Jahrtausenden geistig und körperlich eingeschürrte Frau, zur Teilnahme am Staatsleben aufrufe, dann sollte man der deutschen Frau, die ihre Rechte nur auf legalen Wege zu erreichen suchen wird, auch das Vertrauen entgegenbringen. — Frau Schloß und Frau Dr. Konstein, Karlsruhe, setzten sich eifrig für weibliche Schöpfen ein.

## Heiteres.

### Mädchen Frühlingstid.

O Mutter, wach ein frohes Bild  
Erfüllt die erwachende Au.  
Der Blütenessig färbt sich grün,  
Der Himmel leuchtet in Blau —  
Es pocht mein Herz und wird so weit  
Im lauen Frühlingshauch,  
Die Welt bekommt ein neues Kleid —  
Ach Mutter, das möcht' ich auch!

Die Vögel zwitschern so heucheltüchtig  
Im morgenfrischen Dain,  
Und durch das grüne Paradies  
Klingt guld'ner Sonnenschein;  
Weltausend Funken sprüht die Luft,  
Es sprichet Busch und Strauch,  
Der Baum trägt einen neuen Out —  
Ach Mutter, das möcht' ich auch.

Der Benz zieht ein mit Zimbelklang  
Und lodenden Schalmeln,  
Die Erde grüßt ihn mit Gesang —  
Sie küßt, er will sie fre'n —  
Die Glocken läuten himmelhoch,  
Wie es zu Ostern Brauch!  
Die Welt hat einen Brautigam —  
Ach Mutter, den möcht' ich auch!

Weda in der „Wiener Wsa.“

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.

# Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

## Mb. Deutscher Reichstag.

7. Sitzung, Donnerstag, den 28. März, 10 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: Kraefke.

Der Deutsch-Bulgarische Handelsvertrag wird in dritter Lesung verabschiedet, ebenso das Einseitige; gegen dieses stimmen die Sozialdemokraten.

### Der Postetat.

Die zum Gehaltszettel des Staatssekretärs gestellten drei Resolutionen werden angenommen; einstimmig die Resolutionen auf Erweiterung des Erholungsurlaubes der Unterbeamten und Gleichstellung der ehsch-löhninglichen Beamten mit den Kollegen von der Reichseisenbahn hinsichtlich der Gewährung nichtpensionsfähiger Zuschüsse; gegen die Rechte und Zentrum wird angenommen die Resolution auf anderthalbfache Anrechnung des Sonn- und Feiertagsdienstes und Rückzahlung des Beginns des Nachdienstes auf acht Uhr abends.

Am Gründertitel, der mit 8000 Mark verleiht ist, macht

### Abg. Dr. Strube (Sp.):

der Postverwaltung den Vorschlag, sich selbst eine Prämie auszusetzen für die Erfüllung der Beschlüsse des Reichstags; denn wenn sie das einmal fertig bringen, wäre das die nützlichste Leistung, die im deutschen Post- und Telegraphenwesen überhaupt nur möglich sei. (Lebhafter Beifall.)

Beim Titel „Oberpostdirektor“ spricht

### Abg. Kunert (Soz.):

über Sozialistenschäffellei der Oberpostdirektion in Halle bei der Stadtverordnetenwahl, spricht von gemeinen Demagogenstreichen, von einem Akt unverschämter Reaktion, von Gewohnheitsverbrechen und fragt den Staatssekretär, was er getan habe, um solche Verkommenisse für die Zukunft unmöglich zu machen.

### Unterstaatssekretär Granzow:

Im Halleischen Bürgerverein wurde behauptet, daß eine bestimmte Anzahl von Postbeamten sozialdemokratisch gewählt habe. Die Oberpostdirektion betradachte das als Vorwurf gegen die Ehre der Beamten und suchte festzustellen, ob das wirklich der Fall gewesen ist. (Lärm der Soz. und Mitte; Schrei: Sie gar nicht an!) Sie hat dann eine Verurteilung erlassen, um den Vorwurf gegen Ihre Beamten zurückzuweisen. (Lärm der Soz. Abg. Ledebour rufft: Das ist eine Unverschämtheit! Sondergleichen!)

Vizepräsident Dr. Baaske ruft den Abg. Ledebour zur Ordnung.

### Unterstaatssekretär Granzow:

Die Oberpostdirektion hat den Vorwurf (Mute der Soz.: Das ist kein Vorwurf!) — als solcher wurde er allgemein aufgefaßt — nicht erkräftigt. Das ist ihr Vergehen, das in die unverschämte Reaktion!

### Abg. Graf Praschna (Zentr.):

bittet um weitere Einführung des Briefverkehrs mit Ostpreußen.

### Staatssekretär Kraefke:

Wir haben einen Versuch gemacht und uns einstweilen auf Orte mit telegraphischem Nachdienst beschränkt, weil da Einstellung von Beamten nicht notwendig ist. Liegt ein Bedürfnis vor, so werde ich dem gern entsprechen.

### Abg. Dr. Weill (Soz.):

In Wehl ist noch viel Seltsames passiert als in Halle. Dort hat unmittelbar vor der Stimmabgabe die Oberpostdirektion den Beamten einen Revers vorgelesen, worin sie bescheinigt, daß sie von dem Erlaß des Staatssekretärs von 1898 über die gemeindefreie Kennzeichnung genommen habe. Der Erlaß stammt aus der letzten Zeit des Sozialgenerals Podbielski, sein Geist lebt jetzt noch um. Der Erlaß besagt, daß jede sozialdemokratische Betätigung mit dem Dienst- und Ansehen des Beamten unvereinbar ist (lebhafter Beifall), und daß solche Beamten im Dienst nicht gebildet würden. (Lebhafter Beifall.) Ist diese Maßbestimmung mit Billigung des Staatssekretärs erfolgt?

### Staatssekretär Kraefke:

Ich habe keine Verfügung erlassen; die Oberpostdirektion hat auf Grund eines sozialdemokratischen Klageschreibens es für nötig gehalten, auf den Erlaß von 1898 hinzuweisen. Sie können doch nicht verlangen, daß die Behörde zugeben muß, wenn die Sozialdemokratie Unpatrioten verbreitet.

### Abg. Dr. Strube (Sp.):

Die große Mehrheit des Hauses wäre sehr dankbar zu hören, ob der Staatssekretär auch jetzt noch an seiner vor 5 oder 6 Jahren ausgesprochenen Ansicht festhält, daß er sich in die Wahlkreise der Beamten nicht einmische.

### Staatssekretär Kraefke:

In meiner Meinung ist keine Aenderung eingetreten; die Correspondenz mit Wehl hat auf eine alte Verfügung hingewiesen.

### Abg. Ledebour (Soz.):

Ein solcher Erlaß verleiht gegen den vom Minister geleiteten Akt (Unruhe) — Präsident Dr. Baaske rufft diese Bemerkung.) Es ist ein Vorwurf, daß jemand einen Sozialdemokraten wählt, vertritt er nicht, das ist unanständig. (Der Präsident weiß den Redner zurecht, auch noch ein drittesmal, als er den Vorwurf der Unverschämtheit wiederholt.)

### Abg. Werner-Sachseld (Nvl.):

befürwortet erweiterten Erholungsurlaub der Assistenten und Weilt gegen die Anstellung weiblicher Beamten.

### Abg. Dr. Strube (Sp.):

Wie steht es mit der Geheimhaltung der Personalien? Vor einigen Jahren haben es alle Parteien gefordert; inzwischen haben wir weiter nichts darüber gehört, als daß Verhandlungen im Gange sind. Der Herr Staatssekretär den Beamten wirklich einmal eine Freude machen; viel Freude haben sie bei dieser Meinung des Politikers nicht gehabt.

### Abg. Dr. Krenndt (Rp.):

widerspricht dem Abg. Werner, die Einstellung weiblicher Beamten ist ein wirtschaftliches und finanzielles Bedürfnis.

Zum Titel „Unterbeamte in gehobener Dienststellung“ liegt eine Reihe von Resolutionen vor. Die Budgetkommission beantragt Revision des Besoldungsrechtes zur Durchsichtung der in der zweiten Lesung der Besoldungsordnung vom Reichstag beschlossenen Gehaltsätze, besonders für Postkassierer und Postassistenten; Befreiung der

Härten und Unstimmigkeiten in der Festsetzung der Bezüge besonders des Wohnungsgeldzuschusses bei den Postunterbeamten, den örtlichen Lohn- und Lebensverhältnissen entsprechende Besoldung der in der Postverwaltung beschäftigten Personen und etwa mögliche Anstellung der Anwärter für die Schaffnerklasse nach durchschnittlich zehnjähriger Beschäftigung; ein Antrag des Grafen Westary (Konj.) und Erzberger (Zentr.) verallgemeinert diese Forderung auf die Zivilanwärter für die Unterbeamtenklasse. Die Abgg. Ledebour (Soz.) und Hubrich (Sp.) beantragen in drei Resolutionen Herabsetzung des von den Unterbeamten geforderten Leistungsmahes an wöchentlichen Dienststunden; Ausgleich des erheblichen Unterschiedes in der Besoldung zwischen den bis 31. März 1900 und den nach diesem Zeitpunkt in gehobene Stellen beförderten Unterbeamten; ferner gleichmäßige Anrechnung aller anstellungsberechtigenden Dienststellen auf das Besoldungsdiensjahr.

### Abg. Wiesberts (Zentr.):

Man soll die Verhältnisse der Besoldungsreform jetzt bei der günstigen Finanzlage nachholen, aber so schlecht ist die wirtschaftliche Lage der Unterbeamten keineswegs, daß sie berechtigt wären, ihrer Unzufriedenheit durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels Ausdruck zu geben. Dieses Protestmittel wirkt mehr bei den bürgerlichen Parteien noch bei der Regierung. Der Redner bittet besonders um Verbesserung der Unterbeamten im Industriegebiet.

### Staatssekretär Kraefke

wiederholt seine Ausführungen aus der Kommission. Die Oberpostdirektionen sind angewiesen, wo es bisher geschehen ist, den Unterbeamten nicht ein größeres Arbeitsmaß als früher aufzuerlegen. Ich werde prüfen lassen, ob in diesem oder jenem Ort, besonders in den Industriebezirken etwa die Löhne zu niedrig sind. Ein Einheitslohn ist wegen der verschiedenen Verhältnisse im Osten und Westen nicht möglich, das sehen auch die Leute selbst ein. Die Verwaltung ist bestrebt, die besten Verhältnisse für das Personal zu schaffen.

### Abg. Dr. Strube (Sp.):

Ich gebe zu, daß sich die Zulagen nach den örtlichen Verhältnissen richten müssen, aber es wäre doch wünschenswert, daß die Oberpostdirektionen die Vollmacht bekommen, von sich aus Zulagen zu gewähren. Sehr merkwürdig ist, daß die Zulagen nur 8 Jahre lang gewährt werden. Nicht nach 8 Jahren die feste Anstellung aus, so wären die Zulagen trotzdem auf. Redner begründet einige weitere Resolutionen seiner Partei, bleibt aber auf der Tribüne völlig unverständlich. Er bringt aus Klagen von Postunterbeamten aus Kiel vor, deren Namen er nicht nennen darf. Bei der Finanzreform von 1900 und den damit zusammenhängenden Besoldungsänderungen haben die Konservativen nach eigenem Eingeständnis einen Fehler gemacht. Sie haben aber seitdem nichts getan, um den Fehler wieder gut zu machen. Das ist um so bemerkenswerter, weil gerade der Abg. Baull-Hagenow mit Vorbehaltungen für die Postunterbeamten besonders um sich bemüht hat. Er hat sogar erklärt, daß er deshalb vor einem Konflikt mit der Regierung nicht mehr zurückweichen würde. Aber leider ist bei der Einführung der Abg. Baull aus einem Saal in den Postsaal geworden. (Lebhafter Beifall.) Man sollte sich bemühen, in Bezug auf das geforderte Leistungsmah der Eichenholzwirtschaft näher zu kommen. Selbstverständlich aber kann man nicht zu einer Verbesserung der Verhältnisse gelangen, wenn man, wie ein mit vorliegender Angelegenheit einer Oberpostdirektion an die ihr unterstellten Verkehrsämter zeigt, die Ermittlungen über die Möglichkeit der Herabsetzung des Arbeitsmaßes so anstellt, daß man die Frage formuliert: in welcher Weise kann eine Ermäßigung der Dienstzeit ohne Vermehrung der Arbeit eintreten? Daraus wird natürlich nur eine negative Antwort erfolgen können. Wir begrüßen es gewiß, wenn der Staatssekretär erklärt, er wolle sich frei von Mißtrauen gegen die bestehenden Organisationen der Beamten. Aber wichtiger wäre es uns gewesen, wenn der Staatssekretär erklärt hätte, er lege Wert darauf, die Wünsche seiner Beamten möglichst zu befriedigen. (Lebhafter Beifall.) Wir bitten die verschiedenen Resolutionen möglichst einmütig anzunehmen. (Lebhafter Beifall links.)

### Abg. Ebert (Soz.):

Keine Beamtenkategorie ist bei der Erholungsreform so schlecht weggekommen, wie die Postunterbeamten; es sind Hungerlöhne, und das Zentrum ist schuld daran. Die Rede Wiesberts war wieder ein Zeichen für die politische Wandlung des Zentrums.

### Unterstaatssekretär Granzow:

Bei den Postbeamten kann man nicht von Hungerlöhnen sprechen. Wir haben in den letzten 12 Monaten 16 000 Gewinne um Aufnahme in den Unterbeamtendienst ablehnen müssen, 3 bis 4000 haben wir vorgemerkelt. Daraus geht doch hervor, daß diese Bewerber die Unterfunktion in unserer Verwaltung als eine glücklichere Verfolgung ansehen, als in anderen Berufen.

### Abg. Wiesberts (Zentr.):

Gegen das Annehmbar der Regierung bei der Besoldungsreform war für die Unterbeamten nicht mehr zu erreichen. Die Sozialdemokraten sind jetzt die härteste Partei; man sie doch jetzt erreichen, was den bürgerlichen Parteien nicht möglich war! An der Abstimmung werden sämtliche Resolutionen mit dem Änderungsantrag angenommen.

### Abg. Merin-Dels (Rp.):

befürwortet eine Resolution des Grafen Westary über die Ertragungen über die Erziehung einer Pensionistenklasse für Postagenten und Vorlegung einer Denkschrift.

### Staatssekretär Kraefke

nicht eine Zulage. Die Resolution wird angenommen. Bei den Löhnen der Post- und Telegraphenarbeiter fordert

### Abg. Jäger (Nat.):

eine Erhöhung der Bezüge der Arbeiter, die Postarbeiter wünschen die Erhöhung von Pensionistenklassen und die Aufnahme in die Arbeiterklasse der Postbeamten.

### Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.):

nicht zu erwägen, ob nicht eine Pensionistenklasse für alle im Reichsbetrieb beschäftigten Arbeiter geschaffen werden könne.

### Staatssekretär Kraefke

stellt fest, daß alle diese Wünsche nur erfüllt werden können, wenn alle beteiligten Ressorts zusammengehen.

### Abg. Dr. Strube (Sp.):

schließt sich dem Abg. Jäger an und betont die Notwendigkeit eines Zentralarbeitsausschusses.

### Die Ostmarkenzulagen.

### Abg. Schlee (Nat.):

Wir besprechen, daß die Ostmarkenzulagen politische Bedeutung haben. (Lärm der Soz. und

Polen.) Die preussische Polenpolitik geht den Reichstag nichts an (Unruhe der Polen und Soz.) Der Dank für die Liebe, die die preussische Regierung den polnischen Provinzen entgegengebracht hat, war 1893 der polnische Aufstand. (Zuruf: Das ist doch eine politische Fabel!) Der Ausbruch „Korruptionsprämie“ wird durch die Wiederholung nicht richtig. Unsere Postbeamten erfüllen ihren Dienst in treuer Pflichterfüllung, haben sich das allgemeine Vertrauen der Deutschen, wie der Polen erworben. (Unruhe in den gemischtsprachigen Gegenden ist überaus schwierig. Ich habe nichts dagegen, die Zulagen auch in anderen Gegenden zu geben, wo die Polen sich in größerer Zahl aufhalten. Man würde nicht verstehen, daß die Zulage für die Reichsbeamten gestrichen wird, während die preussischen sie weiter beziehen. Ich bitte die Regierung, zu erwägen, ob die Zulage nicht in einen Teil des festen Gehalts mit Pensionberechtigung umgewandelt werden kann. Das Haus aber bitte ich, die Vorlage anzunehmen. (Lebhafter Beifall bei den Liberalen und rechts.)

### Abg. Wendel (Soz.):

Herr Schlee war beim polnischen Aufstand sieben Jahre alt; aus der Perspektive des Siebenjährigen beurteilt er die polnische Frage. (Unruhe.) Es waren russische Polen, nicht deutsche und ein sehr berechtigter Aufstand, ein Schandstück der preussischen Regierung. (Unruhe. Vizepräsident Dr. Baaske rufft diese Tonart.) Herr v. Sebel, ein Nationalliberaler, sprach damals von dem Bismarckschen Vorhaben als von Menschenjagd. (Unruhe.) Wie die Nationalliberalen von heute aussehen, hat der Redner eben glänzend bemerkt. Sein Wohlwollen ist auf dem Boden des nationalen Chauvinismus gewachsen.

### Abg. Schult (Nvl.):

Ich protestiere im Namen aller national gemühten Deutschen gegen diese unerhörten Ausäußerungen des sozialdemokratischen Redners gegen den Fürsten Bismarck. (Lebhafter Beifall, Gelächter der Soz.) Es ist unerhört, daß so etwas in diesem Hause passiert, daß man solche Worte in einem Parlament hört, das nur durch die Kraft und die Arbeit Bismarcks existiert. (Lebhafter Beifall, Lärm der Soz.) Es werden nicht drei von den 110 Sozialdemokraten übrig bleiben, wenn das deutsche Volk die Bestimmung erkennt, aus der diese Schandungen hervorgegangen sind. (Beifall, Gelächter der Soz., Ledebour rufft: Sebel hat ja von Menschenjagd gesprochen!) Sebel hat seine Worte längst benutzt und widerrufen. Hier mag es ein parlamentarisches Ansehen im deutschen Reichspräsidenten (Großer Lärm der Soz.) Bismarck, dem wir alles verdanken, mit solchen Schandungen zu überschäumen! (Stürmischer Beifall, Lärm der Soz.) Ein deutsches patriotisches Herz konnte das nicht sämweichen. (Erneuter Beifall.)

Vizepräsident Dr. Baaske bittet den Redner, sich nun dem Gegenstand der Verhandlung zuzuwenden.

### Abg. Schult:

Auch die Annahme des noch nicht 27 Jahre alten Abgeordneten gegen den in den Ostmarken abgewandenen nationalliberalen Redner weise ich zurück. (Abg. Ledebour rufft: Es gibt auch alte Geier!)

Vizepräsident Dr. Baaske ruft ihn zur Ordnung.

Nun zu den Ostmarkenzulagen. Ein Korruptionsfonds sind sie in keinem Fall. Unsere Beamten in den Ostmarken sind noch genau so integer, rein und unerschrocken, wie vor dem Einzuge der Zulagen; wer darüber im Zweifel war, kann jetzt für die Zulage stimmen. Heute handelt es sich nur um die Weiterentwicklung der Zulagen; die Beamten haben ihre Lebenshaltung, die Erziehung ihrer Kinder, ihre Wohnungsverhältnisse danach eingerichtet. Sie können ihnen jetzt nicht ein Fünftel ihres Gehalts nehmen. Das wäre ein unerhörter Vorgang in der Geschichte des Parlamentes. Es würde eine Erregung unter den Beamten hervorrufen. Ich kann nicht glauben, daß die Polen schon das letzte Wort gesprochen haben. (Beifall.)

### Abg. Graf Westary (Konj.):

Die Zulagen werden gestrichen wegen der besonderen persönlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten in den Ostmarken. Der Antrag der Polen ist ein Ausschlag der großpolnischen Agitation, die jede Gemeinschaft der Polen mit dem deutschen Element ausschließen will, die die Bevölkerung in zwei feindliche Lager spaltet und den Beamten die Erfüllung ihrer Pflichten so schwer macht. Dafür wird die Zulage gegeben. Es ist kein Fall nachgewiesen, in dem sie wegen des politischen Verhaltens der Beamten gestrichelt oder verlagert oder entzogen ist. (Lebhafter Beifall.) Unterhalte ich mich mit den Sozialdemokraten nicht, da besteht zwischen uns ein tiefer Abgrund. (Beifall.) Die Liberalen sind für die Zulagen; in der Provinz Polen tobt der heilige Kampf zwischen konservativ und liberal nicht, da hat man sich im Nationalintresse geeinigt.

Auch die Herren vom Zentrum waren in der Provinz Polen vielfach im Wahlkampf mit den anderen Deutschen gegangen; ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch heute das Zentrum sich für die Ostmarkenzulagen aussprechen wird. Wir die ersten drei Monate, wenn nicht für das ganze Jahr, können sich die Beamten die Zulage gerichtlich erkämpfen, denn das Stimmgesetz ermächtigt die Regierung für drei Monate. Für Ehsch-löhning hat das Zentrum torhin eine Resolution auf Gewährung einer ähnlichen Zulage angenommen. (Lärm, Lärm.) Aus seiner Geantheit in Straußen sollte es keine Konsequenz für das Reich ziehen, denn dort ist die Zulage anders konstruiert, und für Preußen erreichen Sie durch die Streichung doch nicht für den Staat! Das Urteil Sebels über Bismarck mögen Sie die Zulage; sollte das jetzt nicht der Fall sein, dann hoffe ich auf die dritte Lesung. (Beifall.)

### Abg. Zenda (Nvl.):

Ich bin erstaunt, wie man den Korruptionsfonds ablehnen kann. Gewiß, die Entziehung der Zulagen ist eine Härte, aber nicht wir sind daran schuld. Für eine Abgemessene der Zulage auf das ganze Reich würden wir stimmen.

### Abg. Dr. Spahn (Zentr.):

In Konsequenz unserer bisherigen Haltung, auch im preussischen Landtag, werden wir auch jetzt gegen diese Zulagen stimmen.

### Abg. Ledebour (Soz.):

Sie werden Ihre Wohlwollen für die Beamten auf die Probe stellen; in der dritten Lesung werden wir die Ausdehnung der Zulagen auf das ganze Reich beantragen. (Abg. Schult: Sie stimmen ja nachher doch nicht für den Staat!) Das Urteil Sebels über Bismarck Unterdrückung der Menschenjagd des russischen Jaren ist noch heute gerechtfertigt.

**Staatssekretär Kraeffe:**

Ein Nachweis der schädlichen Wirkung der Chimarungulage ist bisher von den Polen noch nicht erbracht. Ich appelliere an ihr Herz, (Welcher bei den Soz.) an Sie alle hier im Saale. Es handelt sich um ein polnische Beamte. Wir stehen zwei Tage vor dem 1. April, die Leute müssen Räte zahlen. Ich appelliere nochmals an ihr Herz, (Schallendes Gelächter der Soz.) Sie werden mich nicht überhören. Wenn es gilt, für die Beamten einzutreten, ist meine Stimme groß genug, um die Ihre zu überhören. (Andauerndes Gelächter der Soz.) Stellen Sie doch wenigstens den Antrag, daß die Chimarungulagen künftig wegfallen sollen. (Hört! Hört!) So brennend ist die Sache doch nicht, daß Sie zwei Tage vor dem 1. April 6000 Beamte in Unruhe und Verlegenheit bringen müssen. (Weilfall. Gelächter der Soz.)

Die Aussprache schließt. In namentlicher Abstimmung werden die Chimarungulagen mit 183 Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und des Zentrums gegen 122 Stimmen gestrichen. (Anhaltende Bewegung.)

**Beim Kapitel „Telegraphenlinien“ empfiehlt:**

**Abg. Lehrend (Wirtsch. Vgg.)**

eine Resolution, die ein günstigeres Arbeitsverhältnis für die Arbeiter und Handwerker der Postverwaltung nach verschiedenen Richtungen fordert, ferner eine Denkschrift über die Frage einer Rentionskasse, sowie Berichte über die Arbeiterauschüsse und statistische Nachweise über die Löhne.

**Die Resolutionen werden angenommen.**

**Abg. Dr. Durdhardt (Wirtsch. Vgg.)**

bringt als Berichterstatter der Petitionskommission einen Fall zur Sprache, wonach jemand wegen verspäteter Bestellung einer Feldsendung durch Verschulden der Post in erhebliche Gerichts- kosten kam, deren Erfolg die Post ablehnte. Er empfiehlt im Namen der Petitionskommission eine Aenderung der Postordnung mit Uebernahme der Postpflicht für solche Fälle.

**Direktor im Reichspostamt Kobelt**

erhebt Bedenken dagegen. Eine Resolution von Hubrich auf portofreie Beförderung von 5 An-Paketen für Soldaten wird angenommen. Der Postetat wird erledigt.

Beim Etat der Reichsdruckerei kommen wieder die gesellschaftlichen Streitigkeiten zwischen dem allgemeinen Buchdruckerverbande und dem christlichen Gutenbergbunde zur Sprache.

**Direktor im Reichspostamt Hohenborn**

erklärt, daß der Direktor der Reichsdruckerei nicht bekannt sei, daß Mitglieder des christlichen Bundes von solchen des sozialdemokratischen Bundes terrorisiert worden seien. (Hört! Hört!) Die Direktion würde Schikanen der Arbeiter untereinander keineswegs dulden.

**Der Etat der Reichsdruckerei wird erledigt.**

**Es werden einige Wahlen für gültig erklärt.**

Berichterstatter Abg. Schlee (Nat.) stellt fest, daß eine Behauptung der „Deutschen Tageszeitung“, wonach die Wahlprüfungskommission festgestellt habe, daß ein Flugblatt des Bundes der Landwirte zur Wahl des Dr. Mund von Dr. Strube verfaßt sei, falsch ist.

**Abg. Dr. Strube (Sp.):**

Zwischen den Zeilen der „Deutschen Tageszeitung“ ist überall Verleumdung. Ist das deutsche Volk? Herzliches Beifall der konservativen Partei zu dieser Journalistik! (Beifall der Soz.)

**Abg. Dr. Hertel (Konj.):**

erklärt, der Artikel sei nicht von ihm. Die „Deutsche Tageszeitung“ werde Dr. Strube antworten.

**Abg. Hoff (Sp.):**

Wird kein Wort des Bedauerns! Es handelt sich um einen trivialen beabsichtigten Angriff auf die Ehre eines Reichstagsabgeordneten.

**Abg. Stadthagen (Soz.):**

Das Verhalten der „Deutschen Tageszeitung“ ist geradezu moralisch. (Lachen rechts.) Sie laden Herr Kretsch und Herr Graf Weichart? Sie billigen das also? Sie handeln damit selbst moralisch. (Präsident Kaempf rügt den Ausdruck.)

**Abg. Dr. Hertel (Konj.):**

Die „Deutsche Tageszeitung“ wird die gebührende Antwort geben. Sie hat sich nur an eine Behauptung des Wahlprotestes gehalten.

**Abg. Strube (Sp.):**

Kein Wort des Bedauerns, kein Wort der Entschuldigung! Das ist dieselbe Presse, die in langen Zeitartikeln die Lex

Wagner zum Schutz der persönlichen Ehre forderle. (Beifall Zustimmung links.) Ich hätte nie gedacht, daß so geringe geistige Qualitäten und ein solcher Mangel an Umgangsformen genügen, jemandem zum Hauptartikel der „Deutschen Tageszeitung“ zu machen. (Sehr richtig! Links.)

**Abg. Dr. Krenzl (Rp.):**

Der Bericht der Wahlprüfungskommission ist kurz. Er ist ungeschickt abgefaßt. Er rührt von einem Juristen her, daher die Unklarheit. (Dr. Heiterkeit.) Wir müssen die Sache also milder auffassen.

**Abg. Schwarz-Lippstadt (Zentr.):**

Wozu haben wir den Paragraphen 11 des Reichsgesetzes? Das soll Dr. Strube mit der Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ ausmachen und nicht die Zeit des Saales begucken. (Beifall der Soz.)

**Abg. Graf Westarp (Konj.):**

Die konservative Partei hat mit dem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ nichts zu tun. Bei Herrn Stadthagen zeigt sich die Wahrheit des Sprichworts vom Kashaufe. Die sozialdemokratische Presse knüpft ja mit nichts anderem als mit Verleumdung und Verleumdung. (Beifall der Soz.)

**Abg. Hoff (Sp.):**

In dem Artikel der „Tageszeitung“ wird absichtlich der Witscheln erweckt, als ob von Seiten des Abg. Strube ein Täuschungsversuch gemacht worden sei.

**Abg. v. Brockhausen (Konj.):**

erklärt als Vorsitzender der Wahlprüfungskommission, daß gemäß der Fassung des Berichts der Kommission von keiner Seite Einspruch erhoben worden sei.

**Die Wahl wird für gültig erklärt.**

Nach neunstündiger Sitzung vertagt sich jetzt das Haus auf Dienstag, den 18. April, 2 Uhr. Zweite Sitzung des Saales (Reichseisenbahnen).

Präsident Dr. Kaempf entläßt das Haus mit den besten Wünschen.

Schluß 7 1/2 Uhr.

**Bilanz der Deutschen Bank, Berlin**

Aktiva		am 31. Dezember 1911		Passiva	
Kasse	91,219,394.07			Reserven-Kapital	200,000,000
Geldsorten, Kupons und zur Rückzahlung gegebene Schecks	41,510,155.67	139,729,549.74		Reserven:	
Wahrscheinl. d. Banken und Bankiers	65,786,674.65			Ordentl. Reserve A	66,889,981.80
Deutsche Scheckanweisungen	588,836,736.32			B	34,370,579.37
Deutsche Scheckanweisungen	41,065,796.20			Kontokorrent-Reserve	7,016,882.38
Reparat. u. Lombard-Forderungen	297,007,547.01			Depositen-Gelder	107,781,302.65
Eigene Aktien laut Jahresbericht	52,769,236.19	1,048,250,259.57		Kreditoren in laufender Rechnung	640,787,770.24
Eigene Beteiligungen an Konzentration-Gesellschaften	37,994,690.06			Roth nicht vorgelassene Schecks, Akzept im Umlauf	1,867,859,028.36
Dauernde Beteiligungen bei fremden Unternehmungen	66,267,442.16			außerdem Bürgschaften:	15,293,455.78
Debitoren in laufender Rechnung, gedeckelt durch Bürgen, Wertpapiere	512,157,195.89			Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten	135,457,196.75
andere Debitoren				Uebertragungsdepot der Zentrale und der Filialen untereinander	32,679
Sicherheiten				Rückstellungen für Forderungsausfall	7,328,456
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13		Uebertragungsdepot der Zentrale und der Filialen untereinander	5,054,766.36
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16		Rückstellungen für Forderungsausfall	1,200,000
außerdem Bürgschafts-Debitoren:				Gewinn- und Verlust-Konto	33,466,665.30
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten					
Bankguthaben	173,254,921.13	101,430,884.13			
ungegedekt	111,277,660.03	642,726,544.16			
außerdem Bürgschafts-Debitoren:					
Wertpapiere	145,457,196.75				
Sicherheiten auf Waren und Warenverfahrungen					
andere Sicherheiten			</		





**Meine strenge Reellität**  
**Meine unübertroffene Billigkeit**  
**Meine fachmännische, gewissenhafte**  
**Bedienung bedingt die**  
**überlegene Leistungsfähigkeit**

meines grossen Spezialhauses!

Sie finden bei mir die elegantesten Neuheiten.

Nirgends schöner!

Nirgends besser!

Nirgends billiger!



Überwältigende Auswahl!

Moderne Herren-Anzüge

zweireihig, die grosse Mode vorzügliche Stoffe, tadelloser Sitz Mk. 12.- bis 65.-

Schike Jünglings-Anzüge

ein- und zweireihige Formen erstklassige Verarbeitung . . . Mk. 8.- bis 40.-

Gelegenheitskauf!

Bei meiner Einkaufsreise erwarb ich von allerersten und feinsten Fabriken grosse Posten streng moderner Herren- und Jünglings-Anzüge weit unter Preis

Herren-Anzüge

Serie I Serie II  
Mk. 19.- 25.-

für junge Herren

Serie III Serie IV  
Mk. 16<sup>50</sup> bis 21.-

Gehrock-Anzüge

solide, schwarze farbechte Stoffe, peinlich akkurate Verarbeitung, perfekter Sitz für jede Figur . . . . . Mk. 30.- bis 75.-

Kommunikanten-Anzüge

Preislagen: 8<sup>50</sup> 11<sup>00</sup> 15<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 21<sup>00</sup> 26<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> 34<sup>00</sup> 38<sup>00</sup> 42<sup>00</sup>

Lippschitz

E 1, 14 Planken E 1, 14  
Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

**Bekanntmachung.**

Die Stadt Sparfassen-Kommission hat die Entscheidung einer 586 Annahmestelle für Sparanlagen in dem Bezirk von der Waldhofstrasse anliegenden Stadteile (dem Langen-Nöckergebiet) beschloffen. Diese Annahmestelle soll zunächst einem Inhaber eines offenen Ladengeschäftes in passender, möglichst zentraler Lage dieses Stadteiles übertragen werden.

Wir rufen an Reflektanten auf diese Annahmestelle das Ersuchen Ihre Bewerbungen binnen 10 Tagen unter genauer Bezeichnung der Lage des Geschäftsflores und der Art des Geschäftsbetriebs sowie unter Angabe der persönlichen Verhältnisse bei der Direktion der Stadt Sparfassen-Mannheim einzureichen, von der auch gemündliche nähere Auskunft erteilt wird. Mannheim 28. März 1912  
Städt. Sparfassen-Kommission  
Schmeißer.

**Bekanntmachung.**

Die Ausführung von Straßenverfestungsarbeiten im Gewerke Regenberga soll ungeteilt im Wege der

Submission vergeben werden. Die Unterlagen zur Vergebung können in unserem Bureau K 7 Rt. 1/2, Zimmer 22, III., während der üblichen Dienststunden einsehen werden und die Angebotsformulare unentgeltlich dafür bezogen werden.

Vernehmungsfähige Unternehmer, welche ähnliche Arbeiten schon wiederholt ausgeführt haben u. hierüber Nachweise erbringen können, wollen ihre Angebote bis spätestens

Montag, 15. April 1912, vormittags 11 Uhr verschließen, mit entsprechender Aufschrift versehen und wohl und besiegelt bei uns, Zimmer Nr. 4 einreichen, wofür auch die Öffnung der Angebote erfolgt.

Die Auftragsfrist beträgt 6 Wochen. Mannheim 28. März 1912  
Die Direktion der Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke: Fischer.

**Arbeitsvergebung.**

Für den Um- und Erweiterungsbau der Kirchenorgel in Reckarau soll die Ausführung der Schreinerarbeiten im Wege der öffentlichen Angebots vergeben werden. 546

Angebote können bis zum 11. April d. J. vormittags 11 Uhr an die Kanzlei des württembergischen Amts (Mannheim N. I. III. Stad. Zimmer Nr. 125) einreichen, wofür auch die Öffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Bieters oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt. 546

Angebotsformulare sind im Bauamt der Kirchenorgel kostenlos erhältlich. Mannheim 28. März 1912  
Städt. Hochbauamt. Fischer.

**Bekanntmachung.**

Die Abhaltung von Wochenmärkten ist freigegeben. Nr. 14275 L. In der Woche wird wie folgt Wochenmarkt abgehalten: a) Hauptmarkt: Montag, Mittwoch und Samstag; am Karfreitag von 6-8 Uhr vormittags der übliche Fischmarkt; b) Nebenmarkt und Fleischermarkt N. 8, 8; Dienstag und Donnerstag; c) Vollenställe und Lindenhof: Mittwoch u. Samstag. Mannheim 28. März 1912  
Bürgermeisteramt: Ritter. Schick.

**Bekanntmachung.**

Der derzeitige Inhaber der Pfänderkassette auf dem Lindenhof, Waldhofstrasse 24 wird das Pfändervermittlungsgeschäft bis Mitte April abgeben. Wir ersuchen alle diejenigen die noch Pfänderkassette in der Kassette bei Herrn Ochs lagern haben, diese ungeteilt dort abzugeben. 542

Späterhin können die Pfänderkassette nur noch im Städt. Verwalt. in Empfang genommen werden. Mannheim, 27. März 1912  
Städt. Verwalt.

**Bekanntmachung.**

Der derzeitige Inhaber der Pfänderkassette auf dem Lindenhof, Waldhofstrasse 24 wird das Pfändervermittlungsgeschäft bis Mitte April abgeben. Wir ersuchen alle diejenigen die noch Pfänderkassette in der Kassette bei Herrn Ochs lagern haben, diese ungeteilt dort abzugeben. 542

Späterhin können die Pfänderkassette nur noch im Städt. Verwalt. in Empfang genommen werden. Mannheim, 27. März 1912  
Städt. Verwalt.

**Bekanntmachung.**

Der derzeitige Inhaber der Pfänderkassette auf dem Lindenhof, Waldhofstrasse 24 wird das Pfändervermittlungsgeschäft bis Mitte April abgeben. Wir ersuchen alle diejenigen die noch Pfänderkassette in der Kassette bei Herrn Ochs lagern haben, diese ungeteilt dort abzugeben. 542

Späterhin können die Pfänderkassette nur noch im Städt. Verwalt. in Empfang genommen werden. Mannheim, 27. März 1912  
Städt. Verwalt.

**Deutsche Grundcredit-Bank Gotha.**

**Subskriptions-Einladung**

auf Mark 10000000 4% Hypotheken-Pfandbriefe Abteilung XX

frühestens rückzahlbar zum 1. April 1922.

Kraft landesherrlichen Privilegiums vom 24. Juni 1867 emittiert die Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha mit Zweigniederlassung in Berlin M. 20,000,000 4%ige Hypotheken-Pfandbriefe (Abteilung XX), deren Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse auf Grund des vorschrittlich mit den verantwortlichen Prospekts beauftragt und gleichermaßen an den Börsen von Frankfurt, Hamburg, Leipzig und München demnächst beantragt werden wird.

Die erste Notiz erfolgt in Berlin voraussichtlich am Dienstag, den 9. April er.

Die Hypotheken-Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank werden von der Reichsbank und ihren Zweiganstalten in Klasse I mit 7/8 des Kurswertes beliehen und sind durch das Sachsen-Coburg-Gothaische Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch in den genannten Herzogtümern zur Anlegung von

**Mündelgeld**

für geeignet erklärt worden. Ferner sind sie durch besondere Anordnung des Herzoglich-Sächsischen Staatsministeriums zur Kapitalanlage für Staats-, Kommunal-, Pfarr-, Kirchen- und andere Korporations-Vermögen, insbesondere auch für die Staatsdiener-, Witwen- und Waisen-Pensions-Anstalt, sowie für unter Verwaltung der Stadtrats zu Gotha stehende Stiftungsvermögen und die Sparkasse für das Herzogtum Gotha zugelassen.

Die Subskription findet statt am

**Dienstag, den 2. April 1912**

zum Kurse von **99,40 Prozent**

während der üblichen Geschäftsstunden - früherer Schluss vorbehalten. Bei der Subskription ist auf Verlangen der Zeichnungsetelle eine Kautions von 5 pCt. des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche die Zeichnungsetelle als zulässig erachtet wird.

Die Zuteilung bleibt dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsetellen überlassen, doch sollen die Zeichnungen zur festen Kapitalanlage zunächst berücksichtigt werden. Stückzinsen werden - bis zum Tage der Abnahme - vom 1. April d. J. berechnet. Den Schlussabrechenstempel tragen die Zeichner. Die Abnahme der zuteilten Stücke kann sofort, muss aber spätestens bis zum 20. April er. erfolgen. Die Abteilung 20 ist ausverkauft in Abschnitten zu M. 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 und versehen mit April-Oktober-Zinsscheinen, nächstfällig am 1. Oktober 1912. Die Ausgabe der neuen Kuponbriefe erfolgt kostenlos und talonsteuerfrei.

Hypothekpfandbriefe waren im Umlauf per 31. Dezember 1911 M. 329,126,500.

Das Aktienkapital der Deutschen Grundcredit-Bank beträgt M. 18,000,000.

Es wurden auf ein Aktienkapital von M. 15,000,000 für 1907-1909 je 8 pCt. Dividende und für 1910 und 1911 auf das erhöhte Aktienkapital von M. 18,000,000 je 9 pCt. verteilt.

**Zeichnungsetellen:**

- Die Niederlassungen der Deutschen Grundcredit-Bank in Gotha und in Berlin W. 9, Vossstr. 2, ausserdem in
- Mannheim: Dresdner Bank Filiale Mannheim.
- Mannheimer Bank Act.-Ges.
- Pfälzische Bank Filiale Mannheim.
- Rheinische Creditbank.
- Süddeutsche Bank Abteilung der Pfälzischen Bank
- Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
- in Ludwigshafen: Pfälzische Bank, sowie deren sämtliche Niederlassungen.

**Meys Stoffwäsche**  
 aus der Fabrik von Mey & Söhne in Leipzig-Plagwitz  
 ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.  
 Elegant. Weichheit. Praktisch.

Vorrätig in Mannheim bei: P. C. Menger, N. 2, 1 an gros & en detail; Heine, Köhler, T. 6, 17; H. Futscher, Schweitzerstr. 101; V. Fahlbusch, an a. o. & en detail; W. Katzenmaier Nachf., Seckelheimerstr. 92; Steins Buchhandlg., G. 5, 1; A. Schenk, 2 Querstr. 18; H. Katerlein, G. 5, 8; J. & O. Krust, Schwetzingenstr. 4; Franz Blumüller, Q. 2, 6; Heinrich Karoher, O. 4, 5; Wilhelm Richter, Papierhandlung, C. 1, 7; Th. Kappus, Schwetzingenstr. 78; Friedr. Hirschfeld, Schwetzingenstr. 30; Jos. Schuck, J. 1, 19 und Emil Strecker, U. 1, 11; - in Käfertal bei Fr. Heckmann, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

**Stahlbad Weinheim**  
 Haltest. d. Nebenbahn 1/2 Stunde v. d. Stadt. Schön, schatt., ruck- u. staubfr. Erholungspunkt in oben. Lage. Bäder, mod. Einrichtung, Restaur., Sommerfrischern, Touristen u. Vereinen best. empf. Ant. Werner. 1155

**Bensheim. Hotel Deutsches Haus**  
 Schöne Fremdenzimmer. Großer schattiger Garten. Vollständig renoviert 1911. Säle für Vereine. Vorzügliche Küche. Prima Weine und Biere. Tel. 3. Neuer Inhaber: Karl Weinberger. 1344

**Seeheim C. Hufnagels Victoria**  
 a. d. Bergstr. Einige Min. v. Bahnhof u. Gebirge an herrl. Laub- u. Nadelwäldern gel. Luft, schöne Zimmer, groß, schatt. Garten u. Park u. Terrassen. Günstige Preise. Bad im Hause. Auto-Garage. Eigenes Fahrwerk. Telefon 26 (Amt Jugenheim). 1170

**Waldmichelbach Hotel u. Pens. Kaiserhof**  
 Herrliche freie Lage. Durch Neuerrichtung bedeutend vergrößert. Bäder i. Hs. Tel. 17. Bes.: Joh. Lind. 1358

**Baden-Baden Hotel Stadt Baden**  
 - rechts am Bahnhof - mit erstklassigen Restaurant, Auto-Garage. 16

**Moosbrunn Gasth. zum Hirschen**  
 Inm. d. der schönsten Tannenwälder. Neuer Saal f. Vereine u. Touristen. Post. Für Erholungsbedürftige das ganze Jahr Pension von Mk. 3.50 an. Bes.: Karl Wurz. 155

**Herrenalb. Hotel und Pension Sonne**  
 21) Geschw. Hechinger. Bestrenom. Haus. Feinste Verpfleg. Man verl. Prospekt.

**Herrenalb. Villa Kull Pension-Hotel**  
 Vor 16. Juni und im Septemb. 09. Preis. Großer Neubau. Zentralheizg. Prospekt. 102

**Herrenalb. Hotel Waldhorn**  
 Gutbürgerl. Haus. Für Touristen u. Pensionäre best. empf. Offene Weine. Bier v. Pfd. Vollst. neu renov. Bäd. Licht. Kegelb. Bes.: Heine, Schanfer, Köhnenhof. 190

**Bad Herrenalb Hotel u. Pension Zur Post (Ochsen)**  
 ♦♦ Das ganze Jahr geöffnet. ♦♦ Angenehmer Aufenthalt über die Oster-Ferien. Bei längerem Verweilen als 3 Tage: Penalonspreis. Telefon Nr. 3. Die Bes.: Gebrüder Mönch. 106

**Automobil-Verkehr**  
 R 4. 15 R 4. 15  
 Tel. 2236 B. Rohs Tel. 2236  
 Vermietung hocheleganter Taximeter-Droschken sowie Privat-Luxuswagen. Tag- und Nacht-Betrieb.

**Hauszinsbücher** in jeder beliebigen Stückzahl zu haben  
 Dr. H. Saas Buchdruckerei

**Bekanntmachung.**

Stamm-Befugnisse im Viktor Reichs-Stift bet. Nr. 15749 L. Mit Rücksicht darauf, dass die im Februar d. J. bei einsein ins Stift aufgenommenen Kindern aufgetretenen Krankheiten zweifelslos auf die Beschaffenheit der Eltern u. f. m. zurückzuführen sind, müssen die Befugnisse bis auf weiteres ausgesetzt werden. 542  
Mannheim 28. März 1912  
Bürgermeisteramt: von Hollander. Sauter.

**Bekanntmachung.**

Die hiesige Gemeinde zählt am 22749  
Dienstag, 2. April 1912, nachmittags 1 Uhr anfangend, im Gemeinde-saal an Ort und Stelle nachverzeichnetes Stamm-holz öffentlich verzeigern:  
47 Eichen (darunter 2 Eichen 1. Klasse mit 1,75 u. 2,34 Dekmet. 16 Birken 11 Pärchen 1 Kirschaum 21 Nadeln, sowie 127 Stangen.  
Sulzbach, Bernh., den 26. März 1912.  
Bürgermeisteramt: Hartmann.

**Bekanntmachung.**

Schuls Ergänzung der Gaudmerkerle eruchen wir alle in Mannheim und Vororten ansässigen Gaudmerkerler und Gaudmerkerler, welche bereit sind, die in ihr Haus einschlagenden, freilänglich zu vergebenden Arbeiten u. Lieferungen der hiesigen technischen Remter unter Anerkennung der hiesigen Normalpreise im Voraus zu übernehmen, zur Gaudmerkerle bis jetzt aber noch nicht angemeldet

**Bekanntmachung.**

und, bis mündlich festgesetzt bis  
Montag 15. April d. J. bei unserem Rechnungs-bureau (Mannheim N. 1, 3. Stad. Zimmer Nr. 126) zu melden.  
Mannheim 27. März 1912  
Städt. Hochbauamt: Fischer.

**Holzverzeigerung.**

Die hiesige Gemeinde zählt am 22749  
Dienstag, 2. April 1912, nachmittags 1 Uhr anfangend, im Gemeinde-saal an Ort und Stelle nachverzeichnetes Stamm-holz öffentlich verzeigern:  
47 Eichen (darunter 2 Eichen 1. Klasse mit 1,75 u. 2,34 Dekmet. 16 Birken 11 Pärchen 1 Kirschaum 21 Nadeln, sowie 127 Stangen.  
Sulzbach, Bernh., den 26. März 1912.  
Bürgermeisteramt: Hartmann.

**Bekanntmachung.**

Schuls Ergänzung der Gaudmerkerle eruchen wir alle in Mannheim und Vororten ansässigen Gaudmerkerler und Gaudmerkerler, welche bereit sind, die in ihr Haus einschlagenden, freilänglich zu vergebenden Arbeiten u. Lieferungen der hiesigen technischen Remter unter Anerkennung der hiesigen Normalpreise im Voraus zu übernehmen, zur Gaudmerkerle bis jetzt aber noch nicht angemeldet

**Pfl. Margarine Munding**  
 schmeckt und riecht wie la. Kuhbutter  
 Sie glauben es nicht, weil Sie es nicht probiert haben  
 Verlangen Sie bei Scharff Munding